

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Vierteljährig	7 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 „
Für Ausland:	
Halbjährig	18 fl.
Vierteljährig	9 „

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückersattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im H. 3. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Meyer Martz in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Dresden, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig, Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Das nächste Blatt erscheint Montag Nachmittags 2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Wrad, 7. October.

Die Audienz, welche der Ministerpräsident, Graf Andrassy, am vergangenen Dienstag bei Sr. Majestät hatte, hat der Conjecturalpolitik wieder ein weites Feld zur Aufstellung der gewagtesten Combinationen von Seite der Wiener Presse eröffnet, und haben unsere, mit der Regierung in naher Beziehung stehenden Journale, die Hände voll zu thun mit Nichtigstellung der entstellten Thatsachen. So beginnt „Pesti Napló“ sein Dementirungsgeschäft, indem er das nachstehende, von seinem Wiener Berichterstatter ihm überfendete Communique veröffentlicht. Dasselbe lautet:

„Man will wissen, daß in der Audienz, welche Andrassy bei Sr. Majestät hatte, die österreichischen Verfassungswirren nur oberflächlich berührt wurden, und vorzugsweise nur von ungarischen Angelegenheiten die Rede war. Wenn Wiener Correspondenten wissen wollten, daß die Audienz „sehr lange“ gedauert habe, so ist das etwas sehr Relatives, und hängt davon ab, was jemand für „lang“ oder „kurz“ hält. So viel können wir jedoch erwähnen, daß Personen, welche gestern mit dem Grafen Andrassy gesprochen, behaupten, der Ministerpräsident sei nicht länger als 20 Minuten bei Sr. Majestät gewesen, und ungefähr so lange pflegt ein Empfang bei Sr. Majestät zu dauern.“

Etwas weitläufiger läßt sich der „Pester Lloyd“ über diesen Gegenstand aus, und mag auch dies Dementi hier seinen Platz finden. Das genannte Blatt schreibt nämlich:

„Sobald Graf Andrassy auch nur mit flüchtigem Fuße Wien berührt, fällt er gleich den Combinationen der Wiener Journalistik zum Opfer. Dieselben steigern sich nach der Dauer seines Aufenthaltes und übersteigen selbst die kühnsten Phantasiegebilde, sobald der ungarische Premier sogar das Verbrechen begeht, eine „Audienz“ bei Sr. Majestät dem König zu nehmen. Zunächst sei hier, wenn auch nur

ganz nebenbei, bemerkt, daß Graf Andrassy überhaupt keine „Audienz“ nimmt, insofern hierunter ein an gewisse Feindlichkeiten geknüpfter Empfang verstanden wird. Wenn Graf Andrassy sich veranlaßt fühlt, Sr. Majestät über irgend eine Angelegenheit mündlichen Bericht zu erstatten, so genügt die einfache Anzeige, auf welche dann die Bestimmung der Stunde erfolgt. Der Vortrag dauert denn eben so lange, als es der Umfang des Gegenstandes erfordert. Was nun die jüngste „lange Audienz“ betrifft, so ist es vor Allem falsch, daß gleichzeitig auch Graf Beust bei Sr. Majestät erschienen wäre. Nach dem Grafen Andrassy empfing Sr. Majestät den Grafen Hohenwart, später vielleicht auch den Grafen Beust, aber daran ist kaum etwas Merkwürdiges, da der Monarch noch am nämlichen Tage nach Triest reiste, daher eine Besprechung mit den leitenden Ministern vor einer mehrtägigen Abwesenheit des Souveräns ganz natürlich erscheint.

„Was jene jüngste „Audienz“ des Grafen Andrassy betrifft, so wollen wir nicht in den Fehler der Wiener Publicistik verfallen und enthalten uns jeder Combination über die Zwecke, die Graf Andrassy in Wien verfolgt haben mag. Ist es doch nur zu natürlich, daß der ungarische Premier dem Monarchen Bericht erstattet, seine Befehle einholt, kurz den constitutionellen Grundfay: „le Roi régne mais ne gouverne pas“ zur Geltung bringt.

Wenn nun behauptet wird, der ungarische Ministerpräsident habe in jener „Audienz“ die Politik des Grafen Hohenwart zum Gegenstande der Besprechung gemacht, so können wir dies mit der größten Bestimmtheit als durchaus unwarhaft bezeichnen. Auf andere noch absurdere Gerüchte lohnt es sich nicht der Mühe, auch nur ein Wort zu entgegnen. Allein bei einer Version, die über die Anwesenheit des Grafen Andrassy verbreitet wird, müssen wir doch verweilen und das ist jene, nach welcher Graf Andrassy express nach Wien gekommen sei, um bei Sr. Majestät für die Stellung des Grafen Beust einzutreten. Wir wußten nie, daß die Stellung des Grafen Beust derart erschüttert wäre, daß Graf Andrassy für ihn „eintreten“ müßte. Indessen — selbst diesen Fall gegeben — möchten wir es doch bezweifeln, daß eine solche Intervention

einen andern Zweck ins Auge fassen könnte, als eine bestimmte Politik, aber nicht eine bestimmte Person entschieden zu vertreten. Aber soweit ist es noch nicht und brauchte es der Autorität des Grafen Andrassy nicht, um die jetzt in Salzburg angebahnte Politik in solcher Form aufrechtzuerhalten, da sie in Sr. Majestät selbst ihren entschiedensten Vertreter findet. Sollen wir offen sein, so macht die ganze Erwähnung, sogar aus Pesti (!) datirte Meldung eines Wiener Blattes auf uns den Eindruck, es hier mit einem höchst ungeschickt lancirten Versuche, den Grafen Andrassy für die Person des Grafen Beust zu engagiren, zu thun zu haben. Ungeschickt, sagen wir, denn einerseits braucht Graf Beust der Unterstützung in solcher Form nicht, und andererseits wäre seine Stellung kaum mehr haltbar, wenn er sie wirklich brauchen müßte. Wollte man die unläugbare Uebereinstimmung des Grafen Andrassy mit dem Grafen Beust zum Ausdruck bringen, dann ließe sich jedenfalls eine geschicktere Form dafür finden, als die vorliegende, welche den Grafen Beust zu dem Ausrufe veranlassen muß: „Gott schütze mich vor meinen Freunden!“

„Nicht minder plump ist das, neuestens von Wien wie von Prag aus verübte Manöver, die Reichskanzlerschaft des Grafen Andrassy statt des Grafen Beust zu pausiren. Auch uns ist ein Artikel in diesem Sinne zugekommen, den wir selbstverständlich „achtungsvoll“ bei Seite legten. Die Herren wünschen wahrscheinlich, zuerst möge ihnen Graf Andrassy die Kastanien aus dem Feuer holen, d. h. den Grafen Beust beseitigen helfen, dann werde sich schon das Weitere finden; „sind wir des Einen ledig, sei Gott dem Anderen gnädig“. Ohne Zweifel würde Graf Andrassy auf eine solche Zumuthung dieselbe lakonische Antwort geben, die er bei einer anderen Gelegenheit einem sehr schlaunen Herrn ertheilte, der ihn mit unschuldvoller Miene in eine plumpe Falle locken wollte, — die Antwort: „Für wie alt halten Sie mich?“

Einem Briefe aus Prag entnimmt das „Wiener Tagblatt“ folgende bemerkenswerthe Stelle:

„Man ist in deutschen Kreisen wieder zuversichtlicher und die Hoffnungen auf einen vollständigen Bankrott der Hohenwart'schen Politik steigern sich

Feuilleton.

Wiener Briefe.

XVI.

B. G.—r. Wenn alle Stricke reißen, hänge ich mich auf, dachte sich der „Wanderer“ und beging den Verzweiflungsschritt, sich der Regierung zu verkaufen. „Auch Du Brutus!“ Caesar verhielte Dein Antlitz, und falle mit Anstand, Deine Zeit ist um Wer aber ist Caesar bei uns, den Brutus am schwersten traf? Sollen wir sagen, der Genius der Uneigennützigkeit bei der österreichischen Journalistik? Wir wollen keine gewagten Vergleiche anstellen. Genug an dem, der „Wanderer“ galt bisher als das unbefleckteste und uneigennützigste unter den hiesigen Tagesblättern. Daß das Anstandsgefühl nicht ausreicht, um es in der Welt, speciell in der Wiener Welt, sehr weit zu bringen, dafür lieferte die bisherige Existenz des „Wanderer“ einen nur zu deutlichen Beweis, und dennoch war es nur der Nimbus der Unnahbarkeit, mit dem er umgeben war, der ihn unter den wechselnden Händen, die ihn leiteten, nicht untergehen ließ. Mit diesem Nimbus ist's natürlich nun vorbei, und es ist vielleicht nur noch eine Frage der Zeit, daß der „Wanderer“ — und das ist die Ironie in unseren socialen Zuständen — ebenfalls ein glänzendes Palais auf der Ringstraße stehen habe. Wir sind gewissermaßen verpflichtet, dem „Wanderer“ einen Nekrolog zu widmen. Ja, einen Nekrolog, denn der „Wanderer“, den wir so oft mit Achtung genannt haben, er ist todt, und ein Anderer ist es, der nun täglich seine Wanderung in die Welt hinaus antreten wird. In schwierigen Zeitläuften hat er manches mannhafte Wort unweizagt gesprochen, und manche Lanze muthig eingelegt für die ungarische Sache. Seine Redacteurs sind dafür in Kerker gemorren worden, denn überzeugungstreue Schriftsteller hatten sich damals einer gleichen Behandlung zu erwehren, wie etwa die Raubmörder und Brandstifter,

und der heutige Redacteur des „N. N.“, Dr. Falk, weiß noch manches Lieblein über die journalistischen Freuden jener, noch durchaus nicht sehr fernen Zeit, zu singen. Aber der „Wanderer“ hielt aus und hatte bald die Genugthuung zu erfahren, daß das politische Dogma, für welches er gekämpft, die kaiserliche und königliche Sanction erhielt. Er mag damals wohl ein ähnliches Gefühl gehabt haben, wie es vielleicht die Brust unseres Ministerpräsidenten ergriffen hat, als er, dessen Bild einst auf den Galgen jenaqelt ward, am Tage der Krönung an der Seite des unter brausendem Jubel neugekrönten Königs saß. Damals konnte der „Wanderer“, als die „Angsb. Allgem.“ die Verdächtigung der Oeffentlichkeit hinwarf, der „Wanderer“ sei gefaßt und stehe in fremdem Solde, der Verläumderin stolz erhobenen Hauptes die Lüge in's Antlitz zurückschleudern. In der heutigen Nummer erklärt er selbst, auf solche Verdächtigungen nicht mehr reflectiren zu wollen. Das sagt sehr Vieles, wohl Alles. Seine Redacteurs, die am 1. d. M. corporativ ausgetreten sind, zwei derselben sind inzwischen wieder zurückgerohert worden, haben in den letzten Tagen ihrer Wirksamkeit beim „Wanderer“ noch ein Uebriges gethan und sich bemüht, ihren oppositionellen Standpunkt möglichst scharf hervorzutreten. Umso größer erscheint natürlich jetzt die Schwenkung.

Auch über das „Tagblatt“ cursiren in letzterer Zeit eigenthümliche Gerüchte über einen beabsichtigten Ankauf seitens der Regierung. Das „Tagblatt“ wird mit großer Frische gemacht und hat einen großen Leserkreis (Sie merken, daß ich vom „Wiener Tagblatt“ spreche), und sein Ankauf wäre, wenn eine Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, denselben geheim zu halten, für die Regierung von großer Wichtigkeit gewesen, da es unter sämmtlichen Wiener Journalen die größte Auflage und einen nicht zu unterschätzenden Einfluß unter der Bevölkerung Wiens besitzt. Thatsächlich sollen auch schon Unterhandlungen angeknüpft gewesen sein, die sich indessen zerschlagen haben sollen, da die Sache zu schnell ruchbar wurde. Wie man sieht, entwickelt

die Regierung nicht geringe Mühsigkeit, sich selbst zu kitzeln, um selbst lachen zu können. Die Nachricht, daß die Regierung damit umgehe, drei der bedeutendsten Oppositions-Journale Wiens zu unterdrücken, wurde von officiöser Seite dementirt, nichtsdestoweniger besteht der Wiener Correspondent des „N. N.“, der diese Nachricht zuerst gebracht hatte, auf seiner Meldung. Nun scheint es, daß statt der Gewalt, das Gesetz zum erwünschten Ziele führen, wenigstens läßt die zweimalige Confiscation des ungeberdigsten Oppositionsblattes darauf schließen, daß man es unmöglich machen will, während die ganze Reihe neu zu gründender Journale es offenbar überflüssig machen sollen.

Vor den großen politischen Conflicten, deren charakteristische Merkmale diese mehr oder minder wesentlichen journalistischen Ereignisse bilden, treten die übrigen socialen Fragen ganz in den Hintergrund. Das Volk nimmt endlich wieder einmal Antheil an seinem politischen Geschehe, und nach zwanzigjähriger Leihargie ist es endlich wieder aus seinem politischen Schlafe erwacht. Das ist unstreitig ein Verdienst des Ministeriums Hohenwart. Was das Bürgerministerium nur halb vermocht hat, das hat Hohenwart ganz zu Wege gebracht. Wir glauben nicht, daß er deshalb Ursache hat, Ansprüche auf Beglückwünschungen zu erheben.

In Sklaverei bei den Wilden.

(Schluß.)

Die Statur der Pampasindianer ist nicht so staltlich wie die der Puelchen und Patagonier. Mit wenigen Ausnahmen überschreiten sie selten fünf Fuß acht bis neun Zoll. Ihr beinahe olivenbrauner Teint ist der dunkelste von allen Indianern; manche sind fast schwarz. Ihre Haut ist außerordentlich fein über den ganzen Körper, seideweich und glänzend. Unter der Einwirkung der Sonne wird sie dies immer mehr und mehr, wie sich unser Gefangener handgreiflich überzeugen konnte. Ihr Haar binden sie mit einem Lederstreifen auf dem Wirbel in einen Knoten zusammen, im

seltener Weise in dem Maße, als diese Politik scheinbar ihrer Krönung entgegengeht. Man hält es nicht für unmöglich, daß es dem Ministerium Hohenzollern gehen werde, wie es dem Ministerium Belcredi gegangen, und daß sich die Kräfte, welche dasselbe verschlingen wird, gerade in dem Moment öffnen werde, wo es am Ziele zu sein glauben wird. Vielleicht wird schon die Botirung der böhmischen Adresse dieser Momente sein und die Beantwortung der Adresse von Seite der Krone zur Wendung führen. Bis dahin verhalten sich aber jene maßgebenden Kreise, welche berufen sind, dann in die Action einzugreifen, mit großer Absichtlichkeit passiv, denn man scheint in denselben besonderen Werth darauf zu legen, daß es nicht heiße, das Ministerium Hohenzollern sei von ihnen in irgend einer Weise in seiner Action behindert worden. Man will den Grafen Hohenzollern in dem Bade, das er sich angedacht, ausbaden lassen, wird aber in dem Momente, wo er in demselben zu ertrinken droht, ihm dadurch hilfreich zur Seite springen, daß man eben das Bad mit dem — Grafen ausschütten wird.

So meint der Schreiber dieses Briefes! Man was man wünscht glaubt man gerne.

Aus Paris wird der „Köln. Zeit.“ geschrieben: Am letzten Dienstag ereignete sich im Lager von Satory ein Vorfall, der einiges Licht auf die Stimmung in der Armee wirft. Eine größere Anzahl Officiere, die bei einem Diner vereinigt waren, zogen während desselben nicht allein sehr scharf gegen Thiers los, sondern brachten auch die Gesundheit des Mannes von Sedan aus und trennten sich um Mitternacht unter dem Rufe: „Vive l'empereur!“ Am nächsten Tage wurde in Folge dieser Demonstration eines der Regimenter des Lagers nach der Voie abgefanbt. — Der Ex-Vizekaiser Rouher hat Paris verlassen und sich auf sein Gut Cergay begeben, das während des Krieges stark gelitten haben soll. Auf seinen Antrag bilden die Bonapartisten gegenwärtig einen großen Pariser Privat-Club, und man behauptet, daß sich bereits 7000 Personen zur Theilnahme gemeldet hätten.

Am 30. September wurden alle Polizeicommissäre vor den Polizeipräsidenten, General Valentin, geladen, der ihnen ankündigte, daß die „Zeit der Verhaftungen vorüber sei“; in Zukunft dürften nur noch solche Personen festgenommen werden, die im Verdachte ständen, ganz ernste Dinge unter der Commune verbrochen zu haben. Die Regierung sah sich zu dieser Maßregel veranlaßt, weil die Zahl der Verhafteten so groß wird, daß kein Platz mehr vorhanden ist, um sie unterzubringen. Leute von besonderer Bedeutung wurden übrigens in der letzten Zeit nicht mehr verhaftet. Ueber die Anhänger der Internationale wird aber nach wie vor eine strenge Ueberwachung ausgeübt. Dieselbe läßt gegenwärtig eine große Anzahl Proclamationen in Paris verbreiten. Zwei ihrer Agenten, die jeder an tausend

Proclamationen bei sich hatten, wurden im „Grand Café“ des 14. Arrondissements verhaftet.

Das „Journal Officiel“ zeigt die Bildung einer neuen Untersuchungs-Commission an, welche über die während des deutsch-französischen Krieges unterzeichneten Capitulationen zu entscheiden hat. Es ist dies ein durch die Kriegsgesetze vorgeschriebener Act, der schon längst hätte vorgenommen werden müssen. Die Regierung des Herrn Thiers hat, wenn es ihr darum zu thun ist, der bonapartistischen Propaganda entgegenzuarbeiten, mit der Zusammenziehung dieser Commission zum mindesten eine große Unvorsichtigkeit begangen. Napoleon III. hätte keine besseren Leute auswählen können, um Marschall Bazaine, sowie den übrigen bonapartistischen Capitulanten gnädige Richter zu verleihen. Marschall Baraguay d'Hilliers und die Generale Charon und Thiry sind anerkannte Diener und ehemalige Senatoren des Kaiserreiches, und d'Arlettes de Paladine ist alles Andere eher als ein Republikaner.

Die Revolutions-Commission, welche sich mit den während der Gambetta'schen Periode vorgenommenen Beförderungen in der Armee zu beschäftigen hatte, geht, wie es scheint, sehr strenge zu Werke. Es kommt nur darauf an, ob sie nicht allzu einseitig den Interessen der „Bonapartisten“ die zum Theile sehr berechtigten Ansprüche der „Gambettisten“ geopfert und dadurch die zwischen diesen beiden Parteien in der Armee bestehende Klüft noch erweitert hat. Uebrigens scheint die Commission sich darauf beschränkt zu haben, gegen die des Ehrenwortes bruch beschuldigten französischen Officiere einen „Tadel“ zu verhängen.

Der Berichterstatter der „Times“, welcher unlängst recht interessante Beschreibungen über die Gefangenen der Commune in der Drangerie und in Satory (Versailles) geliefert hatte, hat neuerdings den Gefangenen in Vrest und V'orient einen Besuch abgestattet, um die Behauptungen einiger Pariser Journale über die schlechte Behandlung der Gefangenen zu untersuchen. An beiden Stellen fand er, daß sowohl die Nahrung als auch die Behandlung der Leute eine recht gute war, daß sich dieselben mit ihrer Lage im Ganzen genommen zufrieden erklärten und den Officieren keinerlei Grund zu Klagen über ihre Haltung gaben. Der einzige Mangel, welcher sich dem Auge des Berichterstatters aufdrängte, war die Unzulänglichkeit der Schlafvorrichtungen; auf mehreren Schiffen mußten die Gefangenen sich zu je zwei mit einer Hangmatte behelfen, während einige sogar mit nur einer einzigen Decke auf dem harten Deck schlafen mußten. So lange das warme Wetter dauert, geht dies an und bei der Schnelligkeit, mit welcher die weniger Schutzlosen in Freiheit gesetzt werden, ist zu erwarten, daß für den Rest bei Eintritt der rauhen Witterung hinreichende Schlafvorrichtungen vorhanden sein werden.

Bei Vrest liegen nicht weniger als vierzehn Gefangenenfahrzeuge, wovon zwei als Hospitäler eingerichtet sind, und am 14. Juni, wo der letzte Transport eintraf, beherbergten dieselben im Ganzen 10,973 Anhänger der Commune. Von diesen sind 1159 bereits in Freiheit gesetzt worden, 196 starben und 486 liegen im Hospital, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen sich jetzt auf 9100 beläuft; die alten Leute und die Knaben unter 16 Jahren haben ein Schiff für sich. Bei V'orient liegen drei Gefangenenfahrzeuge mit gegenwärtig etwa 1050 Insassen. Ursprünglich waren hier etwa 1200 in Haft, 400 von ihnen wurden in Freiheit gesetzt, wogegen gelegentlich noch der eine oder andere Transport von Versailles ankam. Im Ganzen werden jetzt die Leute in Abtheilungen von je 10 freigelassen, darunter viele, die zwar für schuldig befunden wurden, deren Schuld man aber durch die lange Untersuchungshaft für geführt erachtet, und so kommt es, daß von den 25,000 Mann, welche jetzt noch auf den sämtlichen Gefangenenfahrzeugen untergebracht sind, wahrscheinlich nicht mehr als 2500, der zehnte Theil, wirklich vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird.

Das „Journal de Paris“ erklärt alle Meldungen von einer Fusion zwischen Isabellisten und Montpensieristen für unbegründet. Von einer solchen „Fusion“ könne schon deshalb keine Rede sein, weil der Herzog von Montpensier niemals Thronansprüche, sei es für sich oder für seine Gemalin, erhoben habe, wenngleich eine gewisse Anzahl von spanischen Abgeordneten seine Candidatur für den Thron aufgestellt hätte. Der Herzog und die Herzogin seien auch der Familienzusammenkunft im Hotel Basilewski fern geblieben; die Herzogin insbesondere beschäftige sich jetzt nur mit der Pflege ihrer leidenden ältesten Tochter, der Prinzessin Christine, welche sie erst nach Caax-Bonnes geführt hat und mit der sie sich jetzt auf dem Schlosse Raudan in der Auvergne aufhält.

In Spanien hat das Ministerium Zorrilla bei der Wahl des Cortes-Präsidenten eine unerwartete Niederlage erlitten und die Folge davon ist ein neuer Ministerwechsel. An Stelle Zorrilla's ist dem greifen Espartero das Präsidium des neu zu bildenden Cabinets angetragen worden. Wenn er, der noch immer einflußreiche Herzog von Victoria, annimmt, hat der Thron Amadeo's eine neue Stütze erhalten. Bemerkenswerth sind die kirchlichen Reformen in dem ehemaligen gelobten Lande der Jesuiten und Groß-Inquisitoren. Die Zahl der Diöcesen wird herabgemindert, der hohe Clerus, der den Eid auf die Constitution nicht leisten will, seiner Bisthümer entsetzt.

Vom Versailler Kriegsgerichte.

Vor dem vierten Kriegsgerichte begannen am 30. September die Verhandlungen gegen die Urheber des Brandes des großen Modemaarenmagazins zum „Tapis rouge“ im Faubourg St. Martin, einer der gewaltigsten Feuersbrünste der Maitage, de-

stampte aber lassen sie es lose über das Gesicht herabhängen, um die Gefahren nicht zu sehen, die ihnen drohen.

Die Indianerinnen sind nicht unlegant gebaut, allein ihr Gang ist in hohem Grade ungraziös. Ihre Hände sind klein, wohlgebildet und ungewöhnlich schmal; ihre Füße ebenfalls klein, doch breit. Die reichsten und vornehmsten tragen ein drei Finger breites, sehr eng anschließendes Halsband, welches äußerlich mit metallenen Scheiben besetzt ist, die sie selber fabriciren. Der Umfang und die Steifheit dieses wunderbaren Schmuckes, welcher für einen großen Neufundländer Hund recht wohl als Halsband geeignet sein würden, verleihet dem ersten Antlitze seiner Trägerin ein äußerst komisches Gepräge.

Die Weiber der Pampasindianer sind sehr fleißig und ihren Gatten sehr ergeben, deren Ansprüche sie sonder Mühen über sich ergehen lassen. Diese Herren Gemale widmen alle Zeit, die nicht gerade von der Jagd oder von der Pferdeabzucht ausgefüllt wird, einem absoluten Nichtsthun. Wenn sie ihren Aufenthaltsort wechseln, so sind es die Frauen, denen der Transport sämtlicher Habseligkeiten obliegt. Sie packen und satteln die Pferde für ihre Gebieter und für sich selber, auf denen sie alsdann je mit 3 bis 4 Kindern Platz nehmen. Derart unterbracht, sammeln sie die Herde und treiben sie mit den Spießen ihrer Männer vor sich her, welche ihrerseits, auf den vorzüglichsten ihrer Kenner sitzend, sich mit nichts weiter beschäftigen, als mit ihren Laffos und Voladoras und sich unterwegs mit den Freunden der Jagd ergötzen, ohne im Mindesten sich um ihre Familien zu kümmern, wie sehr sie auch an ihren Kindern hängen mögen. An Ort und Stelle angelangt, sind es wiederum die Frauen, welche die Pferde abpacken und die Zelte aufschlagen, in denen sich ihre Gatten zur Ruhe niederstrecken, während jene die Mahlzeit bereiten. Gewöhnlich schwingt sich der Pampasindianer, der ohne Pferde und Reiten überhaupt nicht existiren könnte, mit einem Satz in den hölzernen Sattel, der Kopf und Brust des Thieres

umschließt. Nur die Reichsten oder Diejenigen, welche beim Raube besonderes Glück gehabt haben, fädeln ihre Pferde nach der Gauchomanier. Die Frauen reiten auf die nämliche Art wie die Männer, nur bedienen sie sich ganz anderer Sättel, leibhaftiger Gerüste, die aus 7—8 Schaffellen aufgebaut werden, auf welche sie noch ein paar Kollissen legen. Um diesen Apparat zu erklettern, bedienen sie sich eines um den Hals des Pferdes hängenden Steigbügels.

Von allen den wilden Stämmen, zu denen das Schicksal unsern Franzosen verschlug, wird die Ehe, wie von den civilisirten Völkern, als ein wichtiger Act und als die Quelle eines ehrenhaften und glücklichen Lebens angesehen. Man schließt den Bund in Form eines Handelsgeschäftes, indem man die Frauen gegen allerhand Gegenstände und Thiere eintauscht. Will sich ein Indianer verheiraten und hat er seine Augen auf ein Mädchen der Gegend geworfen, so besucht er der Reihe nach alle seine Freunde und Verwandten, vertraut ihnen seine Absicht an und ersucht sie um ihren Beistand zur Ausführung derselben. Jeder der also Angesprochenen ertheilt in einer längeren Rede seinen Rath und verleihet seinen Worten Nachdruck durch irgend eine annehmbare Gabe, wie Ochsen, Pferde, silberne Steigbügel oder Sporen oder andere Dinge, welche er sich auf seinen Raubzügen erbeutet hat.

Ist eine Frau ihrem Gatten untreu, so hat dieser das Recht, sie und ihren Mitschuldigen zu tödten. Gewöhnlich aber bestimmen ihn Geiz und Habgucht, die Treulose zu behalten und sich von ihrem Verfährer eine beträchtliche Entschädigung bezahlen zu lassen. Von dem Augenblicke aber, wo der gekränkte Gatte in dieser Weise Genugthuung erhalten hat, darf er gegen seine Frau auch nicht die leiseste Anspielung an ihren Fehltritt wieder laut werden lassen. Ihre Familie würde sich einmischen, wenn er die Schuldige ihres Vergehens halber mißhandeln wollte. Sobald die Buße bezahlt ist, hat das Verbrechen seine Sühne empfangen.

Vater und Mutter entscheiden, ob ein neugeborenes Kind am Leben bleiben soll oder nicht; deßhalb ist die Kinderzahl bei den südamerikanischen Indianern auch verhältnißmäßig sehr gering. Fällt das Urtheil günstig aus, das heißt, will man dem Kinde das Leben lassen, so wird das Kleine sofort der Gegenstand außerordentlicher Elternzärtlichkeit. Vater und Mutter würden sich im Nothfalle die größten Entbehrungen auferlegen, um jeden Wunsch ihres Sprößlings, ja die tollsten Launen desselben zu befriedigen. Kinder werden eben in der ganzen Welt verzogen. Während der Nacht kommen die Kleinen in eine Art Wiege, die über dem Lager der Eltern aufgehängt ist, am Morgen, wenn die Sonne scheint, legt sie die Mutter auf ein Schaffell, auf welchem sie sich nach Herzenslust umhertummeln können. Raun sind jedoch die Kleinen Thunichtgute im Stande, auf Händen und Füßen zu kriechen, so gibt man ihnen schon Messer und andere scharfe Waffen zur Handhabung gegen irgendwen, der ihnen in den Weg kommt. „Die lieben Kleinen!“ rufen dann wohl die entzückten Eltern aus. „Sie werden einmal ausgezeichnete Feinde der Christen werden!“

Eine der hauptsächlichsten Dienerfunktionen Guinard's bestand darin, diesen hoffnungsvollen Quälgeistern zur Zielscheibe, oft im buchstäblichen Sinne des Wortes, zu dienen. Widerstandslos mußte er sich von ihnen alle erdenklichen Grausamkeiten gefallen lassen. Oftmals bewarfen sie ihn mittelst ihrer Schleudern mit Steinen oder schleuderten ihm ihre Voladoras um den Leib herum; waren sie zu Pferde, so fingen sie ihn mit dem Lasso und schleiften ihn im vollen Galopp nach — das Alles geschah zur größten Freude ihrer ehrwürdigen Eltern, die sich um die blutigen Wunden des Unglücklichen nicht mehr kümmerten, als um das gebrochene Bein eines schlechten Gauls.

Schließlich schlug indeß dem Gefangenen doch seine Erlösungstunde. Er entrann und gelangte nach den merkwürdigsten Fährlichkeiten, mehr todt als lebendig, nach Buenos Ayres, wo er sich nach der so lange nicht gesehenen Heimat einschiffte. E—A.

ren Schad wird. Die varon, de und der S demien m Fran von bert, de Livier im Theatercla falls in de

Die 23. Mai, das Herz Chavanou mme bei e St. Marti dem sie sid 24. Mai n wurde un Brmels de derselbe um wie die Fr genten hieb an der Eck waren und Vertheidigu des „Tapis mitwirkten.

Die F lichem Ans sie stellte di gentenführer auf die Tr zur Vernich händes auf, nannte. Sie puncte ab zu der Bar Noubert, Z deten Mani haber die J und nament haben; sie lagerng her um Politik daß er an Porte Win wie Cadot Bau der B Abrede.

Die bis einflimmend, Viertel terror rouge“ dem cirt hat, ma cade herbeite Feuer und S failler“ zu n

Frau Z pis rouge“, mung; diesel Befehl des G Brand zu ste sah, wie der Waaren goß d. M. fortge sprachen. Es bert zur Dep Cadot zu de Deportation dagegen würd contumacian

Vor d er schien am 2 flave Marotea beiter radica Duchène“, der Commune ein die sich bald tagne“, „Ve nannte. Der v von einem d nomie, war men, hatte es and, da es Sprunge in d Klage gegen auf Mitschuld Paris.

Pr ä f. zen in der kriege auf und Ang. D ihn nur mit n nicht zum Krie Pr ä f. wie man bat

ren Schaden auf mehr als 1,800,000 Francs geschätzt wird. Die Hauptschuldigen, der Generalstabchef Charavon, der Oberst Brunel, der Bataillonschef Valande und der Hauptmann Delenze, sämtlich von den Föderierten, sind geschlichtet und auf der Anklagebank erschienen nur die Hausmeisterin des „Tapis rouge“ Frau Bonnesoy, die Sonnenhutmäherin Frau Koubert, der Geliebte der Letzteren, der Geschäftsmann Vivien und sein Freund Barbet, endlich ein ehemaliger Theaterclaqueur-Führer Cadot, die letzteren drei ebenfalls in der Nationalgarde bedienstet.

Die Anklageschrift erzählt des Weiteren, wie am 23. Mai, als die Truppen von Versailles bereits in das Herz von Paris eingedrungen waren, Brunel, Charavon und mehrere andere Officiere der Commune bei einem Restaurant der Rue du Faubourg St. Martin sich verabredeten, das ganze Quartier, in dem sie sich befanden, in Brand zu stecken, wie am 24. Mai mit dem „Tapis rouge“ der Anfang gemacht wurde und Valande auf Befehl Charavons und Brunels das Feuer in diesem Bazar anlegte, so daß derselbe um 9 Uhr Abends in hellen Flammen stand, wie die Frauen Bonnesoy und Koubert den Insurgenten hierbei und bei der Errichtung der Barricade an der Ecke der Rue du Château d'Or behülflich waren und wie Cadot, Barbet und Vivien an der Verteidigung der Barricade, welche durch den Brand des „Tapis rouge“ erleichtert werden sollte, eifrig mitwirkten.

Die Frau Bonnesoy, 44 Jahre alt und von kränklichem Aussehen, war der Schrecken ihres Viertels; sie stellte die Fenster des „Tapis rouge“ den Insurgentenführern zur Disposition, damit sie von dort auf die Truppe schießen könnten, und sie reizte selbst zur Vernichtung des ihrer Hut anvertrauten Gebäudes auf, welches sie einst Nest von Reactionären nannte. Sie läugnet in ihrem Verhör alle Anklagepunkte ab und will nur zugeben, einige Pfostensteine zu der Barricade herbeigebracht zu haben. Die Frau Koubert, 30 Jahre alt und von keineswegs ungebildeten Manieren, will im Gegentheil mit ihrem Liebhaber die Föderierten von jedem weiteren Widerstande und namentlich von der Brandstiftung abgemahnt haben; sie sei wohl mit der Bonnesoy seit der Belagerung her näher befreundet, habe sich aber niemals um Politik gekümmert. Barbet kann nicht läugnen, daß er an den Kämpfen in Issy und an der Porte Vincennes Theil genommen habe, und er so wie Cadot stellen auch ihre Mitwirkung an dem Bau der Barricade vor dem „Tapis rouge“ nicht in Abrede.

Die bisher vernommenen Zeugen bekunden übereinstimmend, daß die Frau Bonnesoy ihr ganzes Viertel terrorisirt und die Eigentümer des „Tapis rouge“ dem Pöbel als gefährliche Reactionäre demarcirt hat, man sah sie eifrig Material zu der Barricade herbeitragen, und die Föderierten auffordern, mit Feuer und Schwert gegen alle Anhänger der „Versailler“ zu wüthen.

Frau Fleck, die Frau des Eigentümers des „Tapis rouge“, sieht vergebens die Föderierten um Schonung; dieselben entgegneten, es liege der ausdrückliche Befehl des Commandanten vor, das ganze Haus in Brand zu stecken; ein Commis des „Tapis rouge“ sah, wie der Bataillonschef selbst Petroleum über die Waaren goß u. s. w. Das Zeugenverhör wurde am 2. d. M. fortgesetzt und gleichzeitig auch das Urtheil gesprochen. Es wurden die Frauen Bonnesoy und Koubert zur Deportation nach einem befestigten Plage, Cadot zu derselben Strafe und Barbet zur einfachen Deportation verurtheilt. Vivien wurde freigesprochen; dagegen wurden Charavon, Brunel und Valande in contumaciam zum Tode verurtheilt.

Vor dem dritten Kriegesgericht erschien am 2. d. M. der 24jährige Journalist Gustave Maroteau, schon unter dem Kaiserreich Mitarbeiter radicaler Blätter, wie des damaligen „Père Duchêne“, der „Misére“, des „Faubourg“, unter der Commune eine der wahrhaftigsten Federn jener Presse, die sich bald „Le Drapeau rouge“, bald „La Montagne“, „Le Salut public“ oder „Le Bonnet rouge“ nannte. Der Angeklagte, eine jugendliche, jedoch bleiche, von einem dunkelrothen Bart eingerahmte Physiognomie, war vor einigen Jahren nach Paris gekommen, hatte sich erst in geistlichen Poesien versucht und, da es ihm damit nicht glückte, mit einem Sprunge in die äußerste Linke hinübergesetzt. Die Anklage gegen Maroteau lautet auf Umsturzversuch und auf Mithschuld an der Ermordung des Erzbischofs von Paris.

Präsident. Ihre Artikel in der „Montagne“ reizten in der leidenschaftlichsten Weise zum Bürgerkriege auf und wimmeln von falschen Nachrichten.
Angeklagter. Der Krieg war einmal erklärt und ich habe ihn nur mit meinen Kräften unterhalten; aber ich habe nicht zum Kriege aufgereizt.
Präsident. Der Unterschied ist nur ein scheinbarer, wie man bald sehen wird. In einem Artikel wendeten

Sie sich an den Scharfrichter von Paris, mit der Aufforderung, daß er sein Messer schleifen solle. „Alle Schurken“, sagen Sie da, „müssen sterben, alle Gewölbe geschlossen werden, alle Bürger sich erheben.“ Ist das nicht Aufreizung zum Bürgerkrieg? Am 21. April schreiben Sie: „Wir streichen Gott aus unserem Wörterbuch. Die Hunde werden jetzt nicht nur die Bischöfe ansehn, sondern auch beißen und wenn man uns Blanqui nicht wieder giebt, so werden die Bischöfe sterben.“ Ist das etwa keine Aufreizung zum Bürgerkrieg?

Aug. Nein, das war eine Verwarnung.
Der Gerichtshof erkennt Maroteau der ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig und verurtheilt ihn zum Tode.

Auf der Anklagebank folgt Gremier, der Privatsecretär und Abert Felix Pyats. Die Anklage richtet ihre Hauptstrahlen weit mehr gegen diesen Rädelstührer als gegen seinen Zögling, welcher nur der Pelethigung des Chefs der executiven Gewalt für schuldig erkannt und zu sechs Monaten Gefängniß und einer Geldstrafe von 500 Frs. verurtheilt wird.

Neuestes.

Wien, 6. October. Die Abend-„Presse“ hält die gestrige Pester Meldung über Andrássy's Andien aufrecht. Nach Prager Meldungen erhält Böhmen eigene Justiz, Cultus und Unterricht, provinziales Communicationswesen und directe Steuererhebung. Prag soll Sitz der höchsten Justizinstanzen werden. Die Abendblätter bestreiten die Wichtigkeit der Meldung des „Vaterland“, der Kaiser habe ein Handschreiben an Beust wegen „Unterstützung“ Hohenwart's gerichtet. Die „Weltausstellungs-correspondenz“ tritt den Gerüchten von Verschiebung der Ausstellung auf 1874 entschieden entgegen.

Wien, 6. October. Die heutige Morgenausgabe des „Neuen Fremdenblatt“ wurde confisicirt. Veranlassung zu der Maßregel soll der Zeitartikel: „Das Kaiserthum“ geboten haben.

Ung., 6. October. (Vendtag) In der gestrigen Abend Sitzung wurde nach der Debatte über die Petitionen um Abänderung der Volksschulgesetze beschlossen, der Landesausschuß werde beauftragt, das Schulgesetz gründlich zu revidiren, hierbei die Regelung des Verhältnisses der Kirche zur Schule und die Frage wegen achtjähriger Schulpflicht in besondere Beachtung zu ziehen und in nächster Session Betreffendes zu beantragen.

Czernowitz, 6. October. Nachdem bei Eröffnung der Sitzung die notwendige Deputirtenzahl zur Fortsetzung der Regierungsvorlagen nicht vorhanden war, wurden bloß locale Angelegenheiten erledigt. Auf der morgigen Tagesordnung stehen auch die Reichsrathswahlen.

Paris, 6. October. Ueber die Zollverhandlungen verlautet, daß Frankreich der Aufhebung des Conventionsartikels 3 zustimmt und man sich einigte, daß Tarifbegünstigungen für die Einfuhr elästischer Fabrikate schon am 1. Jänner 1873 gänzlich aufhören.

Madrid, 5. October. Das definitive Ministerium hat sich wie folgt gebildet: Malcampo Präsidium und Marine, Manuel Gomez Kenferes, Cosme- nares Justiz, Angulo Finanzen, Rassofo Krieg, Candau Inneres, Montijo Arbeiten und Balaguer Colonien.

N. Pest, 6. October.

Seit einigen Tagen spuken die Gerüchte von dem Rücktritte des Grafen Beust und der künftigen Reichskanzlerschaft des Grafen Andrássy wieder außerordentlich häufig in den Zeitungen. Wenn man nach der Quelle sucht, aus der diese Gerüchte stammen, gelangt man sehr bald zu der Ueberzeugung, daß dieselben weit eher einen frommen Wunsch, als eine wahrscheinliche Thatsache anzeigen.

Den Herren Feudalen und Clericalen drüben ist Graf Beust im Augenblicke ein Dorn im Auge. Nicht als ob der verehrliche Graf irgend welches Tal nt zum Märtyrer des Liberalismus besäße — man kennt ja ihn und seine Vergangenheit, und vor Allen seine „Vielseitigkeit“, allein wer in den letzten Zeiten so viel in Liberalismus gemacht hat, wie unser Reichskanzler, der kann doch nicht gut unspödißlich den Mantel nach der Seite hin drühen — die eigentlich noch gar nicht fest und gesichert dastcht? So geht es auch dem Grafen Beust und darum möchten ihn die feudal-clericalen Herren gerne losbekommen. Daß sie da vorzüglich den Grafen Andrássy nennen, das kommt gewiß nicht daher, weil sie für unseren Ministerpräsidenten gerade ein besonderes Faible hätten, sondern einfach daher, weil man sonst gar zu sehr es offen-

barte, was eigentlich die Wahrheit an der in alle Welt muthig hinausgeschmetteten „Thatsache“ ist.

Vorläufig möchte man nur den Grafen Beust abthun, ist das geschehen, so hofft man auch mit dem Grafen Andrássy fertig zu werden. So viel ist Thatsache — der Rest ist feudale, d. h. unverschämte Erfindung.

Heute wurden durch das königl. ungarische Ministerpräsidentium die, auf die Reform der Militärgrenze bezughabenden allerhöchsten Orts sanctionirten Verordnungen und Instructionen an die betreffenden Behörden versendet. Diese Verordnungen zählen im Ganzen zwölf abgeordnete Druckschriften, deren

1. über die Art und Weise der Erfüllung der Wehrpflicht;
2. über die Landwehr und den Landsturm;
3. über die Durchführung der Wehrvorschriften;
4. über die Grenzstruppen;
5. über die Abänderung einiger administrativer Einrichtungen;
6. über organische Einrichtungen der Stadt- und Landgemeinden;
7. über die Städteordnung in der croatisch-slavonischen Militärgrenze;
8. über die Landgemeindeförderung;
9. über die Bestimmungen zur Ablösung der Holz-, Weide- und Forstproducten-Bezugsrechte;
10. über die Vorschrift betreffend die Abänderung der Verwaltungs-Behörden;
11. über die Organisation der Forstbrande und das Forstreglement; endlich über den Pandienst verhandelt.

Desgleichen sind auch vier auf das Unterrichts- wesen in der Militärgrenze bezughabende Vorschriften versendet, und zwar:

- a) über das Unterrichtswesen in Volksschulen;
- b) über die Bildung der Lehrer und Lehrerinnen;
- c) über die Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes an den Volksschulen, und
- d) über die Schulaufsicht.

Im Finanzministerium ist man jetzt damit beschäftigt, die Zollgesetze und Zollvorschriften, sowie den Zolltarif in's Ungarische zu übersetzen. Die Arbeit, sagt die „Reform“, nimmt deshalb so viel Zeit in Anspruch, weil gelegentlich der Uebersetzung die sehr umfangreichen Zollvorschriften sorgfältig mit Bezug darauf geprüft werden müssen, welche derselben noch in Gültigkeit stehen oder nicht. Irrthümer könnten in dieser Hinsicht bei der heftlichen Natur der Zollmanipulation und des Zollverkehrs eine große Confusion erzeugen, schon auch wegen des engen Zusammenhanges, der rücksichtlich der Zollmanipulation zwischen den in beiden Theilen der Monarchie errichteten Zollämtern besteht. Das rasche Fortschreiten dieses Werkes ist nicht nur durch den riesigen Umfang desselben (das Ganze wird an 40 eingedruckte Bogen füllen), sondern auch durch den Umstand erschwert, weil es noch an einer feststehenden ungarischen gewerblichen Terminologie fehlt. Man hofft demungeachtet, zu Anfang des nächsten Jahres dem Publicum das Werk in die Hände liefern zu können.

Im Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel findet morgen (Samstag) Vormittags die Zusammenkunft der in Folge Aufforderung des genannten Ministeriums vom Landes-Agriculturverein, Landesindustrieverein, Landesverein für bildende Kunst, der Pest-Oener Handels- und Gewerbekammer und der übrigen namhafteren Körperschaften, Vereine und Anstalten der Hauptstadt zur Berathung über die zu einer würdigen Vertretung Ungarns auf der nächstjährigen Wiener Weltausstellung erforderlichen Schritte und Maßnahmen entsendeten Delegirten statt.

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 5. October.

In der gestern Abends stattgefundenen Sitzung der Weltausstellungs-Commission wurde eine Zuschrift des Barons Schw arz verlesen, in welcher derselbe an den Gemeinderath das Ansuchen stellt, der Gemeinderath wolle bei den demnächst stattfindenden Verhandlungen zwischen der Staats- und Südbahn einerseits und dem Gemeinderathe andererseits wegen Veränderungen, welche an der Wiener Verbindungsbahn vorgenommen werden sollen, um daselbst während der Weltausstellung auch den Personenverkehr zu vermitteln, diesem Projecte seine Unterstützung angedeihen lassen. Die Commission hat beschlossen, dieses jedenfalls zweckmäßige und vortheilhafte Project zu befürworten. — Der Ankauf des Moser'schen Hauses an der Ferdinandsbrücke wurde neuerdings zur Sprache gebracht, jedoch die Ablehnung desselben beantragt, da man sich keine wesentlichen Vortheile von

der Demolirung dieses Hauses verspricht. — Da der Sofientettensteg im Prater demnächst abgetragen werden soll, so hat die Commission beschlossen: in der Achse der Wassergasse im 3. Bezirk sofort eine Ueberfuhr errichten zu lassen. Die Erbauung einer provisorischen Brücke an dieser Stelle soll aber so lange unterbleiben, bis das k. k. Obersthofmeisteramt die Bewilligung zu den im Prater projectirten Straßenzügen ertheilt haben wird. Die Abtragung des Sofientettensteges wurde dem Eisenconstrucor Griedl als Mindestforderndem überlassen. Aus Belgien sind Anträge wegen Erbauung von Stahlbrücken eingelaugt, worüber separate Verhandlungen stattfinden werden. Abermals wurde der dringende Antrag gestellt, es mögen die nöthigen Schritte zur Erlangung der Ausfertigungspläne gemacht werden, indem der Ausbau der Feuerwerksallee davon abhängt.

Am tliche s.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser und König hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. October dem Grafen Edmund Széchenyi, als Präses des Pest-Osner Feuerwehvereines, für seine um die Gründung und das gemeinnützige Wirken dieses Vereines erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Leopoldordens tatzfrei, für das am 13. September beim Brande des Nebengebäudes des Nationaltheaters aufopfernde Mitwirken dem Waldemar Krause, städt. Feuerwehr-Oberaufseher, dem Alois Follmann, Sectionscommandant und Concipist bei der königl. Curie, dem Ludwig Richter, Commandant und Director der Elisabethquelle, Ferd. Ernst v. Várany, Zugcommandant und Geldwechsler, Bela Weinmann, Turnlehrer und Commandant der Mühlen-Feuerwehr und dem Oscar Muffiere, Commandant der freiwilligen Feuerwehr — das goldene Verdienstkreuz; — dem Alex. Koch, Johann Schlesi, Alex. Stettner, freiwillige Feuerwehrmänner, sowie dem Vincenz Kovati, städt. Feuerwehrmann, dem Franz und Andreas Schlesi, Schornsteinfeger, Ant. Holzhauser, Müllermeister, Ant. Preiner, Matrose, und Josef Lutrin, Zimmermann und befohlten Feuerwehrleuten, — das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht. Hievon wurde die Pesther Stadtbehörde im Wege des Ministeriums des Innern verständigt.

(Erneuerungen.) Der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat Vladimir Ullmann bei der Hegheser, und Ferdinand Weisendorfer bei der Kisbärer Staatsgestüts-Herrschaft zu Wirtschaftsgentagenten 3. Cl., und Ladislav Laky bei der Mezöhegheser Staatsgestüts-Herrschaft zum Wirtschaftsgentagenten 3. Cl., — die Debrecziner Finanzdirection hat Josef Borzovay und Carl Nagy zu Steueramtsofficialen, Letzteren provisorisch, und Josef Vinczy zum Steueramtsstillschiff official ernannt.

(Namenveränderungen.) Ihre Familiennamen veränderten der Stalicer Bewohner Carl Sonnensfeld in „Mezei“ und der H.-M.-Básárhelyer Bewohner Ignaz Groszmann in „Nagy“.

Tagesneuigkeiten.

— Die heutige Wochen-Beilage „Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung“ enthält folgende Rubriken: „Zur Bankfrage“, „Vom Mehlmarkt“, „Die Geldnoth“, „Tunnel zwischen Dover und Calais“, „Verkehrsnachrichten“, „Vermischte Nachrichten“, „Ara-der Geschäftsbericht“, „Geschäftskalender“.

— Die Generaldirection der 1. Siebenbürger-Bahn hat in so lange, bis die Administration im Allgemeinen in ungarischer Sprache geführt werden kann, die Erledigung, beziehungsweise Ausfertigung einzelner Agenden von nun an bloß in ungarischer Sprache angeordnet. Diese sind: a) Ernennungsdecrete und Verständigungsschreiben über Aufnahme in gesellschaftliche Dienste; b) Freilarten und Fahrgebühremäßigung aller Art; c) Zeugnisse über bestandene Prüfung für jedweden Dienstzweig; d) Dienstzeugnisse aller Art und Dienstenthebungen; e) Befürwortungsklausel auf Gesuchen zur Erlangung von Freilarten oder Fahrbegünstigungen an ungarische Bahnverwaltungen; f) Bescheide auf Anstellungsgesuche; g) Bescheide auf Gesuche um freie Fahrt oder Fahrpreisermäßigung; h) Verständigungsschreiben über erfolgte Anweisung von Forderungen. Es wurden demnach die einzelnen Dienstvorstände angewiesen, diese Ausfertigungen, sofern sie dazu berechtigt sind, nicht mehr in ungarischer Sprache zu veranlassen, und sofern hiesfür Druckforten bestehen, die bisher in Verwendung gewesen deutschen nicht mehr zu verwenden.

— Das Linien-Infanterie-Regiment Kaiser Alexander Nr. 2, welches von Arad nach Kronstadt in seinen Ergänzungsbezirk zurückverlegt wurde, ist daselbst am Michaelitage zur bleibenden Garnison eingerückt. Die Communität bewill-

komte dasselbe durch eine Deputation, bewirthete das Officierscorps mit einem Banket und ließ der Mannschaft eine fünfjährige Ehrenlohnung verabreichen. Bekanntlich stand dies Regiment im Jahre 1866 unter dem Oberbefehl des Landescommandirenden Baron Gablenz und wirkte mit bei dem am 27. Juni 1866 bei Trautenua über das 1. preussische Corps erfochtenen glänzenden Siege. Dieses letztere wurde nämlich von dem 10. österreichischen Corps nicht nur aus seiner südlich der erwähnten Stadt innegehabten, äußerst vortheilhaften Stellung trotz gleicher Stärken und Hinterlader mit dem Bajonet geworfen, sondern es gerieth dasselbe hierbei, ohne verfolgt worden zu sein, bergelast aus der Hand seines Commandanten, daß es diesem unmöglich war, nördlich Trautenua über Nacht Stellung zu nehmen, und erst jenseits der Grenze bei Vidau und Schönberg das Corps zu sammeln vermochte. Vor dem Ausmarsche des Regiments aus Arad richtete Se. Excellenz Baron Gablenz folgendes Abschiedsschreiben an den Regimentscommandanten, Obersten Carl Feiz: „Anlässlich des nächstens erfolgenden Abmarsches des von Euer Hochwohlgeboren befehligten Regiments aus dem Generalate kann ich nicht umhin, den Herren Officieren, den Unterofficieren und der gesammten Mannschaft des Regiments, welche ich sowohl im Kriege als im Frieden unter meinen Befehlen gehabt habe, rücksichtlich des musterhaften Benehmens und der in jeder Richtung unter schwierigen Verhältnissen gezeigten strengen Disciplin und Ordnung meine vollste Anerkennung auszusprechen und hege ich die sichere Ueberzeugung, daß das Regiment, welches ich nur mit lebhaftem Bedauern aus dem mir unterstehenden Generalate scheiden sehe, auch in den neuen Dienstverhältnissen den gleichen guten Geist bewahren und sich die Zufriedenheit der neuen Vorgesetzten im selben Maße zu erwerben wissen werde.“

(Aushebung des standrechtlich en Verfahrens.) Die „Nar. Nov.“ veröffentlicht folgende Kundmachung: „Auf Ansuchen des Kreuzer, Viroviticer und Syrmier Comitales, dann der Städte Kreuz, Koprznitz und Esseg, und über Antrag der königlichen Landesregierungsabtheilung für Justiz hat die königlich croat.-slavon.-dalmat. Landesregierung das standrechtliche Verfahren für die Verbrechen des Raubes, des Raubmordes und Brandlegung, welches im Viroviticer und Syrmier Comitale und in der Stadt Esseg seit dem Jahre 1855, beziehungsweise seit dem Jahre 1856, und im Kreuzer Comitale, dann in den Städten Kreuz und Koprznitz seit dem Jahre 1866, beziehungsweise seit dem Jahre 1868 bestanden hat, aufzuheben befunden.“

— Se. Majestät der Kaiser Dom Pedro von Brasilien sammt Gemalin und Meisegefolge sind gestern Abend mit dem Sitzge von Wien in Pest eingetroffen und haben im Hotel „Königin von England“ Quartier genommen.

— (Israelitischer Landeslehrerverein.) In der vorgestrigen Sitzung ließ der neuestens gewählte Präsident Martin Schweiger durch eine an ihn entsandete Deputation erklären, er sei deshalb nicht in der Generalversammlung erschienen, weil er der Meinung war, daß die Generalversammlung sich im Allgemeinen gegen die Schulstatuten des Congresses erklärt habe, bei deren Zustandekommen er selbst mitgewirkt hat. Da aber die Sache mittlerweile aufgeklärt wurde, so werde er an der Wirksamkeit des Vereins theilnehmen. — Der Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen Lehrers Großmann wurden 75 fl. zugewiesen. — Dem „Pester Lloyd“ und dem „Ungarischen Lloyd“ wurde auf Antrag Paul Tenczer's für die unentgeltlichen Mittheilungen der Vereinskundmachungen der Dank des Vereins protocollarisch ausgesprochen. — Ueber Antrag des Dr. Samuel Rohm wurde ausgesprochen, daß der Verein die Congress-Schulstatuten als gegenwärtig gesetzliche Grundlage erkennt, welche den Keim weiterer Entwicklung in sich trägt.

— Programm der Enthüllungsfestfeier des Esokonai-Monumentes, das bekanntlich am 11. d. in Debreczin stattfindet: 1. Versammlung im großen Saale des Rathhauses um 1/2 10 Uhr Vormittags. Von dort Ausbruch nach dem kleinen Denkmalgarten um 1/2 10 Uhr. 2. Während des Einzugs werden die Glocken geläutet. 3. Choralartige Ouverture durch die Theatermusicalcapelle. 4. „Isten áld meg a Magyart“ durch den Gesangsverein des Collegiums. 5. Denkrede vom Prof. Alexander Zmre. 6. Lied von Esokonai: „Údvöz légy áldás forrása“, durch den Gesangsverein des Collegiums. Während dieses Gesanges wird die Statue enthüllt. 7. Declamation des preisgekrönten entomiasitischen Gedichtes durch Michael Tóth-Könyves. 8. Szózat“ durch den Gesangsverein. 9. Musik durch das Theaterorchester. Im Falle ungünstiger Witterung findet die ganze Feier in der großen Kirche statt, während draußen die Statue enthüllt wird. 10. Im Bahnhofe erwartet der Stadthauptmann die Eingeladenen. Nachmittags 2 Uhr Festbanket im großen Saale des Bürgercafino's.

Abends 7 Uhr Festvorstellung im Theater. — Von den 53 Gedichten, die auf die Esokonai-Preisanschreibung eingelaufen sind, erhielt dasjenige von Carl Szaj einstimmig den Preis zuerkannt, wiewohl es nach den Beurtheilern die Individualität Esokonai's nicht lebhaft genug charakterisirt.

— Nicolaus 3386, der die Esokonai-Statue modellirt hat, hat es abgelehnt, bei der Enthüllungsfest anwesend zu sein. Der Grund davon ist nach den „Föv. lap.“, daß 3386 sich in dem Contracte mit dem Denkmal-Comité zur Herstellung des Modells zu dem Preise von 800 fl. verpflichtet hatte, während ihm dann das Werk selbst auf 1484 fl. zu stehen kam. Es wäre auch gewiß nur billig, meinen die „Föv. lap.“, wenn dem Künstler wenigstens die Kosten des Ateliers, das er für diesen Zweck errichten mußte, vergütet würden, und hofft auch das genannte Blatt, 3386 werde sich eines Anderen befürmen und nicht einen Mißton dadurch in die Feier bringen, daß bei der Enthüllung des Monumentes der Künstler, der es geschaffen, vermist werde. Es werde ja nachträglich diese Angelegenheit im Geiste der Billigkeit geschlichtet werden können.

— (Literarisches.) „Romänische Zustände und die Stroußberg'schen Eisenbahnen.“ Unter diesem Titel schreibt Gustav Rasch im illustrierten Volksblatt: „Buch der Welt“ (C. Hoffmann in Stuttgart, durch alle Buchhandlungen und Zeitungs-Läden à Pest 5 Sgr. = 18 kr. zu beziehen) in höchst pikanter und klarer Weise die obwaltenden Verhältnisse, nach eigenen Anschauungen, und schildert dieselben schauerlich aber wahrheitsgetreu.

— Die k. k. österreichische Staatsanwaltschaft hat sich veranlaßt gesehen, die vor Kurzem bei Carl Prochaska in Teschen erschienene Broschüre: „Des russischen Generals Kostislav Fadjew neue Schrift. I. Entwicklung der orientalischen Frage. II. Berichtigung einiger Mißverständnisse. III. Bemerkungen zu einem Aufsatze über die Reorganisation der russischen Militärmacht. 12 Sgr. zu confisciren. General Fadjew, von dem wohl nicht mit Unrecht angenommen wird, daß er die Ansichten und Pläne des Großfürsten-Thronfolgers vertritt, entwickelt in diesen Aufsätzen die Grundgedanken des Panславismus, die letzten Ziele der russischen Herrsch- und Eroberungsjucht. Den größeren Theil Europas und Asiens schon im Besitz der russischen Macht wissend, will Fadjew alle übrigen Slaven Europas an Rußland fetten, und Rußlands Grenzen bis an die Elbe und an das Adriatische Meer ausdehnen. Nach ihm soll künftig die Führung der Welt nur zwei Mächten zustehen, in der alten Welt Rußland, in der neuen den Vereinigten Staaten. Zur Verwirklichung dieser Pläne gehört zunächst die Lösung der sogenannten orientalischen Frage, die Fadjew aber nicht am Schwarzen Meer, sondern an der Donau und in Wien sucht. Die Vernichtung Oesterreichs ist sein nächstes Ziel, und zur Erreichung dieses Zieles sind ihm alle Mittel recht; namentlich die Croaten und die Cechen hat er zu diesem Zweck in sein Herz geschlossen, und eßt russisch ist die Art und Weise, wie er mit den Polen fertig zu werden denkt. Das größte Hinderniß seiner Pläne ist Deutschland und das Deutschthum; sein Haß gegen dieses und namentlich gegen Preußen kennt keine Grenzen. Freilich hatte der Verleger, wie aus der Vorrede auf das Schlagendste hervorgeht, die patriotische Absicht, sein Vaterland Oesterreich vor den Plänen Rußlands und den Neigungen der österreichmüden Cechen zu warnen und war die Broschüre auch namentlich für die k. k. Armee bestimmt, bei der sie vor der ziemlich verpöhten Beschlagnahme einen starken Absatz fand. Der wahre Grund dieser Beschlagnahme ist schwer zu erklären . . .

— Der bereits mehrfach erwähnte neue Kalender für 1872: „Wiener Rothbuch“, redigirt von Dr. Carl Lindner und F. Grob wird am 1. November im Buchhandel ausgegeben.

— (Zur Weltausstellung in London.) Wie bereits gemeldet, wurde die diesjährige internationale Ausstellung am vergangenen Samstag, den 30. September, geschlossen; und wiewohl sie durchaus nicht den nämlichen Rang wie die früheren Weltausstellungen beanspruchte, erfreute sie sich doch einer sehr zahlreichen Beteiligung, denn im Ganzen passirten weit über eine Million Menschen (1,142,154) durch die Drehtreue an den Eingängen. Der größte Besuch (21,946) fällt auf den Pfingstmontag; der geringste (5918) auf den 18. August. Als bemerkenswerth wird hervorgehoben, daß trotz dieser Riesenzahlen kein einziger Fall von Taschendiebstahl vorgekommen ist, und man schreibt dies dem Umfange zu, daß die Empfänger an den verschiedenen Drehtreuen alle pensionirte Polizeibeamte waren, die ihre Papppenne kennen und von denen die Herren Spitzbuben sich nicht sonderlich angezogen fühlten.

Nro. 278
D
cassa
gen 6
ich Bl
Müge
und Mo
Berka
Industrie
ner
gungen.
Zeg
Püder
jüngsten
Geschäftes
behaupet,
höheren
gefolgt, zu
witterung,
von nicht u
unfahrbar
dies macht
wir nur sp
lebhaftem
Zollcentner.
Nog
Ger
Vegehrs, m
Kreuzer pr.
wir wenig
Wir n
Weiz
bis fl. 6 4
fl. 6.25, 82
Nog
Ger
3 10—3.20
Hir
Haf
Ma
Alles p
ab Sege
E. L
Tagen haben
schein, daß
gen heimgefu
vollendet, m
der Winterse
allgemein die
terfaaten blo
Ueber d
nichts Bestin
gelegten Ern
schläge halter
haben wir d
erwarten.
Die Zu
fast haben wir
geringe Werke
kauft, und is
kaufe thätig.
Wir no
á fl. 5.70—
franco Bahn.
Alter W
2.60—70 pr
Hir
West, 6.
Blieb die Kaufm
mäßigem Ausg
Centner abgege
ren wir wie fol
400 Ctr. 8
7.30, 1000 Ctr.
7.30, 500 Ctr.
7.17 1/2, 1800
600 Ctr. 85
400 Ctr. 84 1/2
200 Ctr. 83 1/2
600 Ctr. 82 1/2
Alles per 3 M
bis fl. 6.65.
Roggen
á fl. 3.75, 600
78/80 Pfd. á fl.
Gerste un
maare á fl. 2.9
Walzmaare á fl.
per 72 Pfd.
Haf
á fl. 1.80. —
per Frühjahr
á fl. 2.9
á fl. 94 kr. bez

Uradar Lloyd.

Die Uradar Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich...

Zegeidin, 6. October. (Bericht der Prädler Bed. - Drig.-Ver.) Die in unserem jüngsten Berichte gemeldete feste Tendenz...

Roggen gut gefragt, Preise unverändert fest. Versteigerung eines fortwährend guten Begehres...

Wir notiren heute: Weizen 86pfd. fl. 6.45-50, 85pfd. fl. 6.40 bis fl. 6.45, 84pfd. fl. 6.30-35, 83pfd. fl. 6.20 bis fl. 6.25...

Wir notiren heute: Weizen 86pfd. fl. 6.45-50, 85pfd. fl. 6.40 bis fl. 6.45, 84pfd. fl. 6.30-35, 83pfd. fl. 6.20 bis fl. 6.25...

E. L. Groß Kifinda, 6. October. Seit 14 Tagen haben wir hier täglich Regen; es hat allen Anschein, daß wir auch in diesem Jahre vom vielen Regen heimgesucht werden...

Ueber das Ernteresultat vom Mais verlaute noch nichts Bestimmtes, keineswegs entspricht dieselbe der gehegten Erwartungen...

Die Zufuhren in Weizen sind bereits unter Null, fast haben wir alle Hoffnung auf diese aufgegeben. Der geringe Verkehr wird zu sehr theuern Preisen aufgekauft...

Wir notiren Weizen mit 10 pCt. Wickenzusatz á fl. 5.70-80, mit geringen Wickenzusatz á fl. 6 franco Bahn.

Alter Mais verkehrlos, neuer in Kolben á fl. 2.60-70 pr. Körner-Mengen gerechnet.

West, 6. October. Getreidegeschäft. Für Weizen blieb die Kaufkraft gut, Preise mitunter 5 Kr. besser. Verkehr bei mäßigem Ansehung anhaltend gering...

400 Ctr. 88 1/2 pfd. á fl. 7.40, 400 Ctr. 87 1/2 pfd. á fl. 7.30, 1000 Ctr. 86 1/2 pfd. á fl. 7.25, 400 Ctr. 86 1/2 pfd. á fl. 7.30, 600 Ctr. 86 pfd. á fl. 7.25, 400 Ctr. 85 1/2 pfd. á fl. 7.17 1/2, 1800 Ctr. 85 1/2 pfd. á fl. 6.95, mindere Qualität, 600 Ctr. 85 pfd. á fl. 7.15, 400 Ctr. 84 1/2 pfd. á fl. 7.5, 400 Ctr. 84 1/2 pfd. á fl. 7.5, 1200 Ctr. 83 1/2 pfd. á fl. 6.95, 200 Ctr. 83 1/2 pfd. á fl. 6.82 1/2, 400 Ctr. 83 pfd. á fl. 6.72 1/2, 600 Ctr. 82 1/2 pfd. á fl. 6.65, 1000 Ctr. 82 pfd. á fl. 6.70, Alles per 3 Monate. - Ufaaceweizen per October fl. 6.62 1/2 bis fl. 6.65.

Roggen fest behauptet. Es gingen ab: 1000 Mezen 79/80pfd. á fl. 3.75, 600 Mezen 78/80pfd. á fl. 3.72 1/2, 600 Mezen 78/80pfd. á fl. 3.55, ab Uelló, Alles per Casse.

Gerste unverändert. Begeben wurden: 1000 Mezen Malzwaare á fl. 2.90, 800 Mezen Malzwaare á fl. 2.80, 800 Mezen Malzwaare á fl. 2.72 1/2, 500 Mezen Malzwaare á fl. 2.65, Alles per 72 Pfd.

Hafers behauptet. Man verkaufte: 1200 Mezen per 50 Pfd. á fl. 1.80. - Terminhafers per Oct.-Nov. á 1 fl. 84 bis 85 fr., per Frühjahr á 1 fl. 94-95 fr.

Von Mais wurde eine Ladung Banater pro Mai-Juni mit 3 fl. 94 fr. bezahlt und bleibt so Geld.

Wiener Börse vom 6. October. An der heutigen Börse war die Verfertigung der Effecten wieder eine vollkommen normale. Eine sehr lebhafte Nachfrage fand nach Staatsbahnactien statt...

Creditactien besserten sich von 288.30 auf 289.10, Anglo-Bank-Actien von 251 auf 253.20, Actien der Unionbank von 258.30 auf 259.80, Wechselbank-Actien erhöhten sich von 172.25 auf 175.50, Franco-Bank-Actien von 118.75 auf 119.30.

Actien der Carl-Ludwigbahn gingen von 259 auf 260, Tramway-Actien matt und von 217 auf 216 reagierend, Zwanzig-Francessstücke erhöhten sich von 9.42 1/2 bis 9.47 1/2.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 288.90, Anglo-Bank-Actien 252.50, Unionbank 259, Wechselbank 175, Lombarden 197.70, Carl-Ludwigbahn 260, Zwanzig-Francessstücke 9.47 1/2.

An der Mittagsbörse blieb die Tendenz eine feste; insbesondere waren es Bahnvortheile, die sich einer großen Beliebtheit erfreuten. Actien der Carl-Ludwigbahn notirten 262; Nordbahnactien wurden zu 210, Actien der Elisabethbahn bis 235.50 abgeschlossen...

Actien der Anglo-Bank besserten sich auf 253.50; Unionbank-Actien waren 259.90, Creditactien 288.50; Actien der Franco-Hungarian-Bank wurden bis 93.50 gesucht.

Zur Erklärungzeit waren: Creditactien 288.20, Anglo-Bank-Actien 253.20, Unionbank-Actien 259.49, Lombarden 198.20, Actien der Carl-Ludwigbahn 261.

Noten unverändert. Von Lojen 1860er 98.75, 1864er 136. Die Baluta matter; Zwanzig-Francessstücke 9.46 nach 9.48.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 288.60, Anglo-Bank 252.30, Unionbank 258.80, Lombarden 197.50, Galizier 260.50, Zwanzig-Francessstücke 9.45, Tramway 219.50, Wechselbank 174.25, Matter.

Firma-Protocollirungen bei dem Uradar k. ung. Wechselgericht

Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte I. Instanz in Urad wurde am 4. September 1871 in das Handelsregister für Gesellschaftsfirmen eingetragen:

Oroszázi takarékpénztár. Die Gesellschaft ist eine Actiengesellschaft, und gründet sich auf die durch das hohe königl. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel am 31. März 1871, Z. 3361, genehmigten Statuten...

Zweck der Gesellschaft ist, der minder bemittelten Volksklasse Gelegenheit zu bieten, ihre Ersparnisse nutzbringend anlegen zu können, Vorschüsse und Darlehen zu ertheilen, und das Capital der Gesellschaft durch Ankauf von beweglichen und unbeweglichen Gütern vortheilhaft zu placieren.

Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 30 Jahre bestimmt. Das Stamm-Capital beträgt 100.000 Gulden zerlegt in 1000 Stück Actien á 100 fl.

Die Angelegenheiten der Gesellschaft werden von dem durch die General-Versammlung auf die Dauer von drei Jahren gewählten Ausschusse und die Direction geleitet.

Mitglieder des Ausschusses sind: Herr Heinrich, Vereins-Director, Gabovits Alexander, Directors-Stellvertreter; Dáni Josef, Gotstag Stefan, Lázár Stefan, Pollák Lorenz, Fischer Paul, Pusztai Michael, Kemner Ignaz, Kovács Franz, Horváth Josef, Kápló Alexius, Székács Paul, Kübel Jakob, Ausschussmitglieder.

Die Firma der Gesellschaft wird mittelst Stemplic-Vordruck des Firmatextes „Oroszázi takarékpénztár“ durch einen der Directoren und ein Ausschussmitglied oder durch zwei Ausschussmitglieder gezeichnet.

Die General-Versammlung wird jährlich am 2. Sonntag des Monats März abgehalten.

Königl. Wechselgericht Urad, am 4. September 1871.

Verstorbene zu Urad. Innere Stadt.

23. September. Israel Rosenfeld, Hausfrier, isr., 45 Jahre, Lungenentzündung. - 24. Emanuel Drach, Kaufmann, isr., 71 Jahre, Lungentuberculose. - 27. Amalie Mayer, Schneiderstochter, isr., 3 Jahre, Bräune. - 28. Adolf Guttmann, Greiskler Sohn, isr., 11 Jahre, Wasserfucht. - 28. Samuel Kohn, Kaufmannssohn, isr., 21 Jahre, Lungentuberculose. - 29. Elisabeth Berék, Tagelöhnergattin, r. l., 34 Jahre, Wochenbettfieber. - Stefan Fal, Müllerssohn, r. l., 1 Jahr, Zehrfieber. - Fabian Schmidt, Bahnwächter, r. l., 42 Jahre, Gehirnlähmung. - 30. Vidia

Valog, Tagelöhnergattin, ref., 30 Jahre, Gehirnentzündung. - Paul Horváth, Tischlerssohn, r. l., 6 Monate, Schwäche. - 1. October. Louise Pápai, Schmiedstochter, r. l., 19 Jahre, Lungenfucht. - Georg Jorga, Feilhauermeister, r. l., 45 Jahre, Typhus. - Josef Pirofski, Feilhauerlehrling, r. l., 16 Jahre, Wasserfucht. - Anton Stockinger, Gastwirth, r. l., 43 Jahre, Lungenfucht. - 2. Julie Schwan, Tischlermeisterstochter, r. l., 2 Jahre, Zehrfieber. - Pauline Zámbed, Maurerstochter, r. l., 9 Monate, Gedärmsframpf. - Vidia Eserepes, Kaufmannswitwe, ref., 82 Jahre, Altersschwäche. - 3. Marie Gál, Tagelöhnerstochter, r. l., 2 Monate, Krämpfe. - 4. Mojia Matusel, Sattlermeisterstochter, r. l., 1 Jahr, Krämpfe. - Marie Krystofy geb. Gallini, Grundbesitzerstochter, r. l., 34 Jahre, Lungenentzündung. - Marie Widen, Tischlermeisterstochter, r. l., 26 Jahre, Lungenentzündung. - Louise Gornicek, Binderstochter, r. l., 2 Jahre, Wasserfucht. - Kristi G., Näherin, r. l., 11 Monate, Krämpfe. - 5. Elisabeth Váci, Tagelöhnerstochter, r. l., 11 Monate, Zehrfieber. - Marie Schöber, Eisenbahnpackerstochter, r. l., 6 Monate, Krämpfe. - Veronica Zehér, Müllersgattin, r. l., 56 Jahre, Gedärmentzündung. - Georg Bilai, Tagelöhnerssohn, r. l., 1 Jahr, Krämpfe.

Pernyáva. 28. September. Marie Biskán, Comitatspanduristochter, gr. or., 3 Jahre, Zehrfieber. - 29. Szaveta Stoin, Tagelöhnerin, gr. or., 60 Jahre, Abzehrung. - 1. October. Theresia Balog, Tagelöhnerstochter, ref., 3 Monate, Krämpfe. - 2. Etelka Vera, Dienstmagd, ref., 1 Jahr, Abzehrung. - 3. Ludwig Medeczki, Ammenstochter, r. l., 10 Monate, Krämpfe. - Julie Gábor, Ackermannsgattin, gr. or., 53 Jahre, Lungenentzündung. - 6. Etelka Patkó, Tagelöhnerstochter, r. l., 3 Wochen, unreif.

Sarkad. 30. September. Gisella Rohut, Zimmermannstochter, r. l., 1 Jahr, Krämpfe. - 3. October. Stefan Gartner, Dienstmagdssohn, r. l., 7 Wochen, Krämpfe. - Sofie Matas, Private, r. l., 58 Jahre, Lungenfucht.

Theater.

Heute Sonntag den 8. October l. 3: Csizmadia mint kisértet. (Der Csizmenmacher als Gespenst. Original-Volkschauspiel im 3 Aufzügen, von Sziget. Musik von Bogár.)

Temesvárer Lottoziehung vom 7. October 1871: 81 84 56 43 87.

Eingefendet. Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalosciere du Barry von London.

Die delicate Heilmethode Revalosciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhoeen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Nervenleiden, Gicht, Bleichfucht. - Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getragt:

Certificat Nr. 68.471. Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869. Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalosciere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Hilfe bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß frisch. Ich erlaube Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Caselli, 143 Bach-és-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Mondovi.

Nährhafter als Fleisch, erparnt die Revalosciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. - Revalosciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. - Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Körd. Ung.-Altenburg, bei Sisklay Antal Károly-Rubin, bei Tiroler & Schlegler, Debreczin, bei Horváth Ferencz, Földvár, bei Paul Radhera, Nagy-Kanisza, bei Carl Kovat, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei G. Binder, Koschau, bei Carl Wondraschel, Neuhäusel, bei Ignaz Forlegner, Dedenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Felix Distort, Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala, Werfch, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern, Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Zeit der französischen Schreckensherrschaft aus ihren Kerkern abgerufen wurden, um vor dem furchtbaren öffentlichen Ankläger Fouquier Tinville zu erscheinen. „Sind noch andere Leute bei ihm?“ fragte Mand. „Alle Farbe war von ihren Wangen und Lippen gewichen und es schwamm ihr vor den Augen, als sie sich von ihrem Sitze erhob.“

„Nur der Doctor, Miß, sonst gar Niemand.“ Die junge Dame folgte dem Diener; Mercy Creswell bildete den Nachtrab und sah dabei unheimlich aus. Mand wußte nicht, wie sie an die Thüre des Sprechzimmers gelangte. Beim Publikum der überaus fest und solid gearbeiteten Pforte, deren eigenes Gefäßwerk spiegelblank glänzte, pochte ihr Herz, als wenn es ihr die Brust hätte zer Sprengen wollen, in fast hörbaren Schlägen.

„Warten Sie noch einen Augenblick“, flüsterte sie dem Diener zu, der ihr die Thüre öffnen wollte; „ich kann noch nicht.“

Sie wußte, daß sie nicht besagen und aufgeregt erscheinen durfte; sie wußte, daß sie vor jenem Fremden, in dessen Hand die Schlüssel ihres Gefängnisses lagen, gefaßt und mit voller Geistesfreiheit auftreten mußte. Sie entschloß sich endlich und gab dem sie begleitenden Diener einen Wink, worauf er die Thüre öffnete und „Miß Mand“ anmeldete.

Sie steht nun in dem so sehr gefürchteten Zimmer vor ihren Richtern. Automarchi, dem sie miseraut und dessen Anblick sie mit bangen Zagen erfüllt, steht auf und macht ihr eine ungemein tiefe und ceremonielle Verneigung; sie aber kann ihren Blick auf dem glatten Antlitz des Mannes nicht ruhen lassen; der Ausdruck

seiner Züge imponirt ihr und überwältigt sie; sie wendet sich ab und gegen den Commissär, der sie minder ceremoniös begrüßt. Aus dem Gesicht dieses Mannes, ihres Richters, spricht Intelligenz und Energie, aber kein Herz; auch nach dieser Richtung hin fählt sich Mand peinlich berührt, ein My laien ihr mit bleiener Schwere auf Geist und Gemüth und sie vermag ihre Gedanken nicht zu sammeln.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause

DAMEN-MODE-SALON.
H. Leitner's Filiale
 AUS WIEN,
 in ARAD, Hauptplatz, Eck der Forray-Gasse Nr. 32,
 I. Stock,
 empfiehlt ein ganz neu sortirtes, grosses Lager
 von
DAMEN-CONFECTIONS
 zu möglichst billigen Preisen, n. z.:
 Sammt- und Rollsammt-Jaquets, Paletots und Mantils, Velvet-Jaquets, Paletots und Mantils, als auch in allen anderen modernen Stoffen Jaquets, Paletots, Mantils und Entrégegenstände, Seiden-Roben und Costume in schwarz und farbig, Wollstoff-Roben, Robe de Chambres, Regenmäntel, Regenkleider.
 Permanentes Lager von Trauerkleidern.

Lilionesse
 entfernt in 14 Tagen alle Unreinigkeiten u. Falten der Haut, beseitigt Scropheln, Flechten und gelbe Flecken. Garantirt!
 (219-10.10)

Chil	Zahnschmerz	Drau
fidas	verschwindet nur durch Fetona!	schau
vide!	In Arad beides allein bei Johann Szarka, Apoth.	wem!

In der Sziklay'schen Mädchen-Erziehungs-Anstalt
 beginnt der Unterricht am 25. October l. J.
 Näheres mündlich oder brieflich im Institutlocal, Hauptplatz Nr. 13, im I. Stock bei der Institutshaberin
Marie Sziklay.
 (959-1.5)

Für das nun Gelassigte, interconfessionelle Mädchen-Erziehungs-Institut
 Zuzelgasse, Dr. Robitschek'sches Haus,
 findet die Aufnahme neuer Tagesesüherinnen und Pensionärinnen täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt. Der Unterricht des Winter-Semesters beginnt am 16. October.
Johanna Ohnstein,
 Institutsvorsteherin.
 (925-3.3)

In dem 3 Stock hohen Hause auf dem Tököly-Platz
 ist eine elegante Gastenwohnung im ersten Stock, sowie zwei schöne Gastenwohnungen im dritten Stock je gleich zu beziehen.
 (953-2.2)

Decken und Matrazen
 zu dem billigsten Erzeugungspreis bei
Josef Weiss,
 im Klingenspöck'schen Hause nächst dem Stadthause, im Hofe.
 (849-7.12)

STEFAN SZVATEK,
 Kürschner-Meister, empfiehlt sein im eigenen Hause, Zuzelgasse Nr. 4, befindliches vollständiges Lager sowohl selbstverfertigter, als eigens auf Bestellung anzunehmender Pelzgegenstände für Herren und Damen, sowie auch eine damit verbundene reichfortierte Rauchwarenhandlung, der gütigen Beachtung jedes Pelz- und Rauchwarenbedürftigen.
 (957-1.3)

Durch mein bekanntes rechtliches und thätiges Wirken in der **medizinischen und chirurgischen Praxis**, so wie in der Augenheilkunde habe ich immer gesucht, das allgemeine Vertrauen zu verdienen.
 Meine langjährige **militär- und civilärztliche Praxis** machen es mir möglich, auch langjährig Leidende oder als unheilbar Aufgegebene zur **Wiederherstellung** und Heilung zu übernehmen.
 Insbesondere mache ich auf die geheimen Krankheiten beider Geschlechter aufmerksam, welche nach meinem eigenen Heilverfahren mit sicherem Erfolg in sehr kurzer Zeit, ohne Störung der gewohnten Beschäftigung, geheilt werden.
 Auch werden bei mir **chirurgische, geburtshülfsliche und augenärztliche Instrumente** verkauft.
M. Pataky,
 (47-20) Operateur, Augenarzt, gewesener Bezirks- und Chirurgen im Fürstenthum Serbien und Oberarzt in der ungar. Armee.
 Meine Wohnung befindet sich: Hauptplatz, in Klingenspöck'schen Hause, nächst dem Stadthause im 2. Stock. Ordinationsstunden von 7-8 Morgens, für Arme unentgeltlich, Nachmittags von 1-3 Uhr

25 Stück fette Säbhe
 sind stündlich zu verkaufen in Bilagos bei **Josef Deutsch,**
 Pustier-Pächter.
 (958-1.3)

Licitations-Kundmachung.
 Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß die bisher von Johann Pely in Pacht gehaltene, aus 1188²/₃ □-Klafter bestehende Grund in der Schiffgasse; dann der von Josef Gustyat bisher in Pacht gehaltene, aus 139²/₁₀₀ □-Klafter bestehende Grund am Marosuter, neuerdings in Pacht gegeben wird, und wird die diesfällige Licitation am **11. October, Vormittags**, im Amtlocal der Wirtschaftskommission (Hauptplatz, Freyberger'sches Haus, 2. Stock) abgehalten werden. Pachtlustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, sich mit einem entsprechenden Kuegeld zu versehen.
 Aus der am 4. October 1871 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad.
 Herausgegeben von:
Farkas Menyhért,
 Vicenotär.
 (951-3.3)

Licitations-Kundmachung.
 Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß die durch Julius Kertes bisher in Pacht gehaltenen städtischen Gründe von neuem; dann die von den städtischen Weidgründen bisher noch nicht verpachteten beikäufig 100 Joch Gründe in Parzellen zu 2-5 und 7 Jochen oder nöthigenfalls auch in größeren Complexen in Pacht gegeben werden und wird die Licitation am **11. October l. J., Vormittags 10 Uhr**, im Amtlocal der Wirtschaftskommission abgehalten werden.
 Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, sich mit einem entsprechenden Kuegeld zu versehen.
 Aus der am 4. October 1871 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad.
 Herausgegeben von:
Farkas Menyhért,
 Vicenotär.
 (952-3.3)
Bei der Ersten Arader Fabrikshof-Actien-Gesellschaft
 findet **ein Practicant,**
 welcher Vorkenntnisse in der Buchführung hat, sogleich eine Anstellung.
 (934-3.3)

Galéne - Einspritzung
 heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre, sowohl entstehenden als entwickelten und ganz veralteten.
 Central-Depot für die österr.-ungar. Monarchie
Wilh. Maager, Wien, Bäckerstrasse 12.
 Preis per Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung fl. 3.70 kr.
 (481-15.24) In Pest bei **Josef v. Török,** Apotheker.

MORITZ DEUTSCH,
 ZUR „STADT PEST“,
 Hauptplatz Nr. 59, Klostergebäude
 A R A D,
 empfiehlt sein reich und vollständig neu assortirtes Lager aller Gattungen

Mode-, Manufacturwaaren- und Confections-Gegenständen,
 dam eigenes Wäsch-Erzeugniß und Fabriks Niederlage in
Herren-Wäsche u. Damen-Wäsche,

als: Baumwoll-Herren-Hemden; edle Leinen-Herren-Hemden; edle Leinen-Gattren; außerdem die größte Auswahl in **Krägen, Manschetts u. Socken**, so wie neueste Cravatten, feine Leinen-Sacktücher mit Bordur, **Chinois-Tücher** etc. etc. zu den billigsten Preisen. — Baumwoll-Damen-Hemden; edle Leinen-Damen-Hemden; **Calicot-Damen-Corsetts; Damen-Unterrocke und Damen-Hosen; Leinen-Nachtbauben, Negligé-Sauben, Damen-Garnituren, Woll- und Leinen-Battist-Tücher** etc.

Gleichzeitig erlaube ich mir dem P. S. Publikum mein reichhaltiges Lager in Mode-, Manufactur-, Leinen- und Confections-Waaren zu empfehlen, und zwar:

neueste Mode-Kleiderstoffe mit Bordur und Franzen,
 sowie feine Lustrés, Popeline, Imperial, Pamela u. s. w.; feiner **NOUVEAUTÉ HALBSEIDENSTOFFE**, in jeder beliebigen Farbe; schwarze und farbige Seidenstoffe; neue Cottons mit Bordur, als auch Battiste, Moll, Moll Clair, Viper und Crepelleise.

Vorhänge in Moll und Spitzen, abgepaßt, wie nach der Elle.
 Gaze-Schleier, Crêpe in allen Sorten, Spitzen etc. etc. und **Rundinger Leinwände**, 1/2 und 3/4, **Cras** 20 und 28 ellg, ebenio **Holländer, Irlander- und Garn-Leinwände**, Gradl, echte **Leinen, Canvasses, Nanking, Möbel-Gradl und Zwilche**, Möbelstoffe, Teppiche; fertige **Matratzen und Stepp-Decken**.

Grosses Confections-Lager,
 und zwar: Stoff-Jacken und Paletots von fl. 9 bis fl. 20; Seiden-Jaquets und Paletots v. fl. 12 bis fl. 60; echte Seidensamt-Paletots v. fl. 45 bis fl. 120.
Regenschirme, sowie viele in dieses Fach einschlagende Artikel
 zu möglichst billigen Preisen. (909-4)

ROTHSCHILD & CO., Opernring 21, WIEN.

Aufträge für die k. k. Börse
 werden ausgeführt und bestens berechnet. Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Anlehens-Losen, Actien von Banken, Eisenbahn- und Industrie-Unternehmungen.
Lose auf Ratenzahlungen.
 Unser Coursblatt senden wir auf Verlangen franco und gratis (923-4,25)

An der höheren Orts concessionirten
Handelslehranstalt,
 Széchenyi-Gasse Nr. 8,
 beginnt der
neue Lehrkurs Montag den 9. October l. J.

Die Einschreibungen der Schüler werden vom 1. bis zum 15. October im Schullocale vorgenommen.
 In dem mit der Lehranstalt verbundenen **PENSIONATE** erhalten Besöglinge vollständige Verpflegung und werden auch sonst sorgfältig überwacht.
 Ueber Plan und Einrichtung der Lehranstalt erteilt bereitwilligst nähere Auskunft

H. Hirschl,
 Director.
 (924-4,5)

Krader Handels- und Gewerbe-Bank.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir Gelder gegen unsere **Cassascheine** — die auch in Pest und Wien gegen 1/2 % Provision rückzahlbar sind — oder gegen **Einlagsbriefe,**

mit 5%	gegen	Stägige Kündigung,
„ 6%	„	30 „
„ 6 1/2%	„	90 „

bis auf Weiteres verzinzen, täglich **Wechsel escomptiren, Vorschüsse auf Effecten** ertheilen und den **Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren** an der Pester und Wiener Börse commissionsweise zu den coulantesten Bedingungen besorgen.

In unserer **Wechsler-Abtheilung** werden **Staats-, Lotterie- und div. Effecten, Gold- und Silbermünzen, fremde Noten ein- und verkauft,** sowie **Lose auf Ratenzahlungen** verkauft, wodurch auch dem weniger Bemittelten ermöglicht ist, nicht nur durch kleine, unspürbare Theilzahlungen sich in den Besitz von Original-Losen zu setzen und sich hierdurch ein Capital zu ersparen, sondern auch möglicherweise schon nach der ersten Rate einen größeren Gewinn zu erlangen.

Unsere eigenen **Promessen auf Original-Lose** halten wir für alle Ziehungen vorrätzig.

Die **Waaren-Abtheilung** übernimmt **Getreide und Landesproducte** zur **Einlagerung, Belehnung** und zum **commissionellen Verkauf** auf allen erheblichen Verkehrsplätzen des In- und Auslandes, sowohl hier, als auch **Transito-Belehnungen** und **Vorschüsse auf Waaren**, die in den Magazinen des Eigenthümers bleiben; sie besorgt ferner den **Einkauf von Getreide und Producten** zu den mäßigsten Bedingungen commissionsweise.

Arad, 15. Mai 1870.

Die Direction.
 Die Bureaux befinden sich im Bank-Gebäude, Hauptplatz Nr. 14, 1. Stock. (3-24)

Beachtung!

Auf mehrfache mündliche und briefliche Anfragen erklärt die Gefertigte: daß sie ihrer **Erziehungsanstalt für Mädchen** auch ferner unter persönlicher Leitung **vorsprechen wird** und empfiehlt sich dem geneigten Vertrauen der geehrten Eltern und Vormundschaften.

Dero ergebenste
Stefanie Pichler-Jourdan.
 (955-1)

Freiwillige Licitation.

Im Gasthause „zur neuen Welt“ werden wegen Abreise und Uebernahme eines größeren Geschäftes **sämmtliche Gasthaus-Requisiten** am

10. und 11. October l. J.
 von 9 Uhr Früh angefangen öffentlich versteigert.
F. Bernhart.
 (956-1,2)

L. V.
 so glücklich,
 in fortwähren-
 denen Stoff
 niger durch
 ausgezeichnet,
 weit die V
 ten, die a
 werden, ge
 Leider n
 Herr Collegen
 eine Polemik
 fen, und kom
 Insuperatheit
 rücksichtsvoll
 kostenfrei,
 denen S
 Privilegium
 die Liberalität
 liberal sein z
 Eingriff in il
 bössartig.
 Daraus
 der höchst se
 rungsfreu
 rend uns der
 führt, — ü b
 ten hinaus
 ger Bank fu
 Gönner
 — jenes gro
 seinen Angriff
 net, die gewiß
 ihrer Bewund
 chen Verständ
 ters das Berg
 tei in gewohn
 promittire
 freiheit — die
 ten ist — als
 und gegen d
 allen ihnen zu
 ziehen.
 Die öffen
 präsentanz
 men haben
 nach Gebühr z
 fen uns gerne
 theilskraft voll
 stischen Wirken
 rechtigkeit ange
 Dankbaren
 von unserem S
 Fremdllichkeit,
 artikel geliefert,
 daß er sich de
 unserer An
 seiner eigen
 zu setzen, un
 Wir sagten
 nicht gewillt ist
 wie sie durch d
 worden, hilfeid
 theil mit Unge
 erwarde, um da
 gesunden Wasen
 die andere S
 der Nationa
 ihr Geld wes
 miren.
 Leute freit
 gen, nachzudenke
 überhäufen kon
 listit als Uebung
 töpfen auffassen,
 die einseitig
 Ungarn, so l
 besteht, von

Volkswirtschafts- HANDELS-ZEITUNG.

Wochenbeilage zur „Prager Zeitung“.

Redigirt von Ludwig Vidéky.

No. 20.

Sonntag den 8. October.

1871.

Zur Bankfrage.

L. V. Wir waren durch unsern letzten Artikel so glücklich, einem unserer hiesigen Collegen, der sich in fortwährender Artikelnoth befindet, den hochwillkommenen Stoff zu einem Leader zu liefern, der sich weniger durch seine Gediegenheit, als vielmehr dadurch auszeichnet, daß darin der Beweis geliefert ist, wie weit die Verdrehung von Sätzen und Worten, die aus dem Zusammenhang gerissen werden, gehen kann.

Leider müssen wir es uns versagen, dem geehrten Herr Collegen, zum eben begonnenen Quartal, durch eine Polemik Rectame für sein Blatt machen zu helfen, und können ihm als Entschädigung dafür nur den Anseratenthail unseres Blattes anbieten, wo er sich der rücksichtsvollsten Behandlung, wenn auch nicht kostenfrei, versichert halten kann.

Seinen Herren gegenüber, die ein ausschließliches Privilegium sowohl auf den Patriotismus, als auf die Liberalität zu haben wähnen, ist es immer mißlich, liberal sein zu wollen, denn sie betrachten dies als Eingriff in ihre geheiligten Rechte und werden sofort bössartig.

Daraus erklärt sich auch im vorliegenden Falle der höchst sonderbare Vorwurf von Superregierungsfreundlichkeit, der uns gemacht wird, während uns der Radicalismus in dieser Sache so weit führt, — über alle Anforderungen der Linken hinaus bis zum Verlangen nach völliger Bankfreiheit zu gehen.

Gönnen wir übrigens den Herren vom Schläge — jenes großen Nationalökonomen, der uns durch seinen Angriff auf so schmeichelhafte Weise ausgezeichnet, die gewiß unschuldige Freude, im erleuchteten Kreise ihrer Bewunderer als Colosse am Felde wirtschaftlichen Verständnisses zu glänzen, gönnen wir ihnen weiters das Vergnügen, die Principien ihrer eigenen Partei in gewohnter Kürzlichkeit weidlich zu compromittiren, indem sie in einem Athem die Bankfreiheit — die nur ein Ausfluß aller anderen Freiheiten ist — als selbstverständlich hinstellen, und gegen den Verfechter eben dieser Idee mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu Felde ziehen.

Die öffentliche Meinung, deren General-Repäsentanz sie vertragmäßig übernommen haben wollen, wird ihre lauten Strebungen nach Gehör zu würdigen wissen, wir aber unterwerfen uns gerne dem Urtheile unserer Leser, deren Urtheilskraft vollkommen ausreichend ist, unserem publicistischen Wirken in nationalökonomischer Richtung Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

Dankbaren Herzens nehmen wir John Archibod von unserem Herren Collegen, der die ihm erwiesene Freundlichkeit, mit der wir ihm Stoff zu einem Artikel geliefert, — dadurch reichlich erstattete, daß er sich der Mühe unterzog, die Wichtigkeit unserer Ansichten durch die Unrichtigkeiten seiner eigenen Anschauung ins rechte Licht zu setzen, und kehren zu unserem Gegenstand zurück.

Wir sagten in unserem letzten Artikel, daß Ungarn nicht gewillt ist, zur Fortführung der Mißwirtschaft, wie sie durch die privilegierte Nationalbank inaugurirt worden, hilfreiche Hand zu bieten, daß es im Gegentheil mit Ungebuld den Ablauf des Bankprivilegiums erwarte, um das heimische Geld- und Zettelwesen auf gesunden Basen zu reconstruiren, und dadurch auch die andere Reichshälfte zwingen wird, mit der Nationalbank völlig zu brechen und ihr Geldwesen gleichfalls analog zu reformiren.

Leute freilich, die ihre ganze Zeit damit hinbringen, nachzudenken, wen sie mit maßlosen Invectiven überhäufen können, Leute, die die Aufgabe der Journalistik als Übung im Schlendern von stylistischen Nachtöpfen auffassen, können sich nicht klar machen, daß die einseitige Lösung der Bankfrage in Ungarn, so lange drüben das Privilegium besteht, von den nachtheiligsten Folgen für Ungarns

wirtschaftliche Verhältnisse sein müsse, und nehmen keinen Anstand, alle jene, die für die Vertagung der Bankfrage bis zum Ablauf des Privilegiums plaidiren, für Partisanen der Nationalbank zu erklären.

Es fällt wahrlich schwer, solchen Unsinns gegenüber Mäßigung zu bewahren, doppelt schwer aber, wenn man sieht, wie leicht diese Leute — journalistische Lanzknechte, die für entprechenden Sold jeder Meinung, wenn auch schlecht genug, dienen — mit den niedrigsten Verächtlungen um sich werfen, wie sie die Gemeinheit ihrer eigenen Denkwiese gleich darauf führt, mit der größten Unverschämtheit von der Welt dem Gegner die ihnen durch vielfältige Uebung geläufige Niederträchtigkeit, die eigene Feder verkauft zu haben, imputiren.

Doch mögen sie fortfahren mit ihren hohlkühnen Phrasen, die heute Niemanden mehr bestechen können, herumzuwerfen, uns kann das nicht abhalten, unsere Ueberzeugung, welche durch eingehendes Studium der wirklichen Verhältnisse hervorgehoben wurde, manhaft zu vertreten, unbestimmt darum, ob dies einigen unverschämten Maulbrechern gerechtfertigt ist oder nicht.

Was wir also verlangen, ist die Abolition der bestehenden Bankacte, und die Vermeidung des Fehlers, für Ungarn neuerlich eine privilegierte Zettelbank, richtiger: Regierungsbank zu creiren.

Damit wäre doch wohl nichts anderes erzielt, als eine Uebersetzung der gegenwärtigen privilegierten Nationalbank ins Ungarische, und das ist's, was wir am allerwenigsten gebrauchen können.

Wir haben versprochen, in unserem nächsten Artikel die Vortheile des Freibankensystems gegenüber den privilegierten Zettelbanken, sowie die Möglichkeit von dessen Einführung in Ungarn darzulegen, woran wir nun gehen wollen.

Man weiß nur zu wohl, daß jede Regierung, sie möge welcher Partei immer angehören und welche Form auch immer befügen, viel eher zum Mißbrauch der ihr verliehenen Gewalt, als zum Gegentheil geneigt ist.

Unter allen Mitteln, die eine Regierung zur Verwirklichung unsinniger Projekte, zur Ausführung dubiofer Unternehmungen, ja selbst zur Unterdrückung der Volksfreiheit, in Händen hat, haben sich die privilegierten Zettelbanken als eines der wirksamsten erwiesen.

Dies ist der eine und vielleicht hauptsächlichste Grund, warum jeder wahrhaft liberale Patriot die Idee der privilegierten Zettelbank perhorresciren muß.

Der zweite Grund ist der, daß die privilegierten Zettelbanken zu den Geldrisiken die meiste Veranlassung bieten.

Insbesondere in Staaten, wie der unsrige, wo das Metallgeld, infolge einer vorhergegangenen schmachlichen Wirtschaft, so hohes Agio genießt, daß es für den gewöhnlichen Verkehr ungeeignet wird, ist dies in verstärktem Maße der Fall.

Die privilegierte Bank, unter dem Schutze einer Regierung, die zumeist von ihr abhängig ist, kann ihre Launen dem Handel und Verkehr gegenüber walten lassen, sie ist jederzeit im Stande, die gesammte Geldcirculation eines Landes zu hemmen, — und man hat erfahren, welche Pession die Nationalbank zur Verwirklichung ihrer Absichten auszuüben vermag, und welche Mittel sie auch thatsächlich gegen Ungarn in Anwendung bringt, theils um es zur Anerkennung der 80 Millionen Schuld zu zwingen, theils um sich gegen die befürchteten Angriffe auf die Ausübung ihres Privilegs präventiv zu schützen.

Wir haben davon gesprochen, daß uns noch vier Jahre — also reichlich Zeit — übrig bleiben, jene Hindernisse beiseite zu schaffen, die der Einführung des Freibankensystems bei uns entgegenstehen.

Diese Hindernisse bestehen vornehmlich: In dem Vorhandensein des Bankprivilegiums selbst, ohne dessen Abschaffung in der andern Reichshälfte das Zettelwesen Ungarns niemals wird geregelt werden können.

Der Druck, den Ungarn auf die jenseitige Reichshälfte auszuüben vermag, wird hoffentlich stark genug

sein, die Abolition der Bankacte herbeizuführen, insbesondere dann, wenn Mittel gefunden werden, auch die nachfolgend benannten Hindernisse zu beseitigen.

Diese sind ferner: Die Schuld des Staates an die Nationalbank und die Circulation der Staatsnoten.

Der Kaummangel und die Besorgniß, für den Rahmen eines Journalartikels schon zu weitläufig geworden zu sein, verhindern uns für heute, unsere Ansichten darüber zu entwickeln, wie diese beiden Hindernisse beseitigt werden könnten, und wollen wir dies in unserem nächsten Artikel thun, gleichzeitig auch das Wesen und die Vortheile des Freibankensystems beleuchten.

Wir können zum Schlusse einige Bemerkungen auf den Eingang angezogenen Artikel eines unserer hiesigen Herren Collegen nicht unterdrücken, die weniger dem Meritum der Sache, als der persönlichen Seite dieser Angelegenheit gilt, und müssen unsere geehrten Leser um Entschuldigung bitten, wenn wir sie wider ihren Willen veranlassen, Dingen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, die für gewöhnlich so weit ab von ihrer Beachtung liegen.

Das bisherige correcte Verhalten unseres Blattes einem journalistischen Unternehmen gegenüber, das sich den Angriff auf Alles und Alle, die nicht blindlings zu den weltbeglückenden Theorien, die da im buntesten Durcheinander entwickelt werden, schwoeren wollen, zur Hauptaufgabe gemacht zu haben scheint, war nicht im Stande, uns vor dem periodisch wiederkehrenden Geplänke großer und kleiner journalistischer Bullenbeißer zu bewahren.

Wir hätten derlei wie bisher, auch weiter, einfach ignoriren können, und würden auch dadurch unsere Gegner am meisten geärgert haben, da ihnen dadurch der Boden für den so schnellst gewünschten Standal entzogen worden wäre.

Wenn wir trotzdem in dem vorliegenden Artikel aus der uns freiwillig auferlegten Reserve herausgetreten sind, so geschah dies gewiß nicht, um den Galymathias, der da mit solcher maßlosen Arroganz entwickelt zu werden pflegt, zu widerlegen, denn dies wäre ein Ding der Unmöglichkeit, — es geschah einzig und allein in der Erwägung, daß wir es uns selbst schuldig sind, Leuten gegenüber ernstlich aufzutreten, denen kein Mittel der Verdrückung, Verläumdung oder empörenden Verdächtigung schlecht genug ist, das sie nicht mit der Wonne von Leuten, die genohnt sind, jeden anständigen Menschen mit Noth zu bewerfen, ausgreifen würden, ihrem politischen Gegner zu schaden.

Fährt man aber unter derlei nicht hie und da einmal kräftig mit der Ruthe drein, glaubt sich das zu jedem Streich berechtigt und gelangt zu der lächerlichen Ansicht, man habe Angst vor ihrer Unverschämtheit.

Da wir uns aber vorgenommen haben, selbst auf die Gefahr hin, unser ehrenwerther Gegner werde, — in Befolgung einer heute nicht mehr ungewöhnlichen Manier — mit persönlichen Invectiven antworten, Allem was von dieser Seite kommen mag, vom Bewußtsein dessen, was wir unserer Würde schuldig sind, geleitet, völliges Stillschweigen entgegen zu setzen, hoffen wir, daß dies erste und letzte Heraustrreten aus uns selbst vor unseren geehrten Lesern Entschuldigung finden wird.

Vom Wehlmarkt.

Das Damoklesschwert, welches in Gestalt der Geldmißere drohend über unsern Marke schwebt, influenzt denselben in der empfindlichsten Weise. Man hätte meinen sollen, daß die verstopften Schleusen an den Bank-Cassen und der hiedurch in sehr bedenklichem Grade herrschende Geldmangel die Weizenpreise zum Sinken bringen müßten. Ja wenn auf dem hauptstädtischen Marke bar bezahlt würde, dann hätte der Preis unfehlbar um eine ganz anständige Octave herabgestimmt werden müssen, allein die üblichen Respiro-

käufe mit dem gegenwärtig schwierigen, geradezu unmöglichen Escompt bewirken ein weiteres Höhergehen der ohnedies schon jeder Berechnung spottenden Preise. Man sieht also, der Hauffe fehlt es an Decorationswechsel nicht! Eine Erscheinung jagt die Andere; bald sind es die vom Auslande hereinlangenden, festeren Berichte, die dann zu doppelter Bedeutung künstlich aufgebläht werden, bald die schwachen Zufuhren, bald wieder die hohen Frühjahrstermine und jetzt wieder der schwierige Escompt der Gegenwerthe, welcher die Ansprüche der Ausbietenden anschwellen macht. Vom gesammten Auslande wird zwar eine Steigerung der prompten und Termin-Preise gemeldet, allein wir haben noch einen bedeutenden Vorsprung, der vorderhand die Möglichkeit eines Exportes nicht aufkommen läßt. Die wesentlich herabgestiegene ausländische Valuta ist auch nicht darnach angethan, die Berührungspunkte mit den fremden Plätzen wieder mit Gewinn zu helfen.

Der trübe Horizont unseres Wehlmarktes wird eingermessen durch einen freundlichen Schimmer erhellt und das ist die sich immer mehrende Nachfrage von Seiten des Inlandes. Unsere hiesigen Mühlen haben denn auch volllauf zu thun und sind kaum im Stande, in ihrer Production mit den einlaufenden, alle Marken umfassenden Aufträgen, gleichen Schritt zu halten. Wäre die Weizenbeschaffung nicht gar so schwer, gewiß, manche unserer Mühlen könnte mit vollen Krügen ansholen, da der Bedarf mit Vorliebe sich unserem, eines immer mehr steigenden Ansehens sich erfreuenden Erzeugnisse zuwendet.

Die I. Wiener Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft
notirt in Säcken à 150 Wr. Pfund:

Nr. 0	1	2	4	5	6	7
fl. 15.60	15.—	14.40	13.90	13.16	12.20	10.80
			Nr. 8	Nr. 9		
			fl. 9.—	7.70		

pr. Wiener Centner, Saak gratis.

Die Geldnoth.

Der Reformverein der Wiener Kaufleute debattirte in seiner am 2. ds. gehaltenen zahlreich besuchten Plenarversammlung, an der auch viele Gäste theilnahmen, über die Mittel zur Abhilfe gegen die herrschende Geldnoth. Nachdem der Herr Vorsitzende, Herr Marzi, die Versammlung eröffnet, kommt ein Antrag von E. Trebitsch und Genossen zur Verlesung, betreffend die Gründung einer selbstständigen Wiener Escomptebank. Herr Rosenbach eröffnet hierauf Namens des Ausschusses die Discussion über die Geldnoth. Er weist darauf hin, daß die Geldnoth in Oesterreich ein häufig wiederkehrendes Uebel sei und daß im Hinblick auf den großen Aufschwung des Verkehrs die circuli- rende Notenmenge von 670 Millionen nicht hinreichend sei. Er bespricht sodann die Mittel, welche bisher zur Abhilfe gegen die Geldnoth in Vorschlag gebracht wurden, worunter auch die Gold- belehnung seitens der Nationalbank.

Er findet, daß die Börse dem übrigen Geschäftsverkehre durch die tägliche Liquidation die Geldmittel entziehe und hält die Ein- führung einer Monatsliquidation an der Börse zur Erleichterung des Geldverkehrs ersprießlich. Er stellt sonach folgende Anträge:

1. Es sei aus der Versammlung ein Comité aus fünf Mit- gliedern zu wählen, welches über die Zulässigkeit der Gold- belehnung seitens der Nationalbank mit Rücksicht auf unsere Geld- und Valuten-Verhältnisse schleunigst zu referiren hat.

2. Der Ausschuss werde beauftragt, sich mit einer motivirten Eingabe an die Borsenkammer zu wenden und derselben die Ein- führung der Monatsliquidation im Interesse der Börse, selbst des Gesamtverkehrs zu empfehlen.

3. Der Reformverein spricht sich in einer Resolution dahin aus, daß bei gemeinsamem Zusammenwirken der Banken viele Palliativmittel geschaffen werden könnten, die geeignet wären, den Bedarf nach Noten zum Güteraustausch zu vermindern.

Herr Carl Mautzner, Director der allgemeinen österreichi- schen Bank, verspricht sich von diesen vorgeschlagenen Mitteln nicht viel, speciell die Goldbelehnung sei nach der Bankacte nicht durch- führbar und zu dem außerordentlichen Mittel einer Besetzung der Bankacte brauche man nicht zu greifen, da es andere Mittel zur Abhilfe der Geldnoth gebe. Nedner schlägt diesfalls eine Einlösung der im Umlauf befindlichen Hypothekarscheine von circa 50 Millionen Gulden vor, und beruft sich hier auf den guten Willen des Ministers, der Geldnoth abzuhelfen, wofür die Escompt- irung der Coupons spreche. Herr Mautzner formulirt seinen Antrag dahin:

Der Reformverein wolle eine Eingabe an das k. Ministerium richten, des Inhalts, daß die Ausgabe von neuen, respective die Pretensionen der alten Hypothekarscheine bis auf weiteres sistirt werde und die im Umlauf befindlichen mit äußerst billigen Zins- sätze gegen Ausgabe von Staatsnoten eingelöst werden.

Diese Eingabe solle vom Präsidium venentlich dem Minister überreicht werden.

Herr Konyer vermahnt sich gegen eine Notenvermehrung; das Uebel stehe, seiner Ansicht nach, in der zu langsamen Notencircu- lation, in dem noch mangelhaften Chequeswesen &c.

Herr Biffer gibt der Majorität der Wiener Handelskammer ein Misstrauensvotum, weil sie über die Geldnoth gewissermaßen zur Inaction übergegangen, aber eckmehr das Verhandeln einer Geldnoth nicht habe, obwohl die jetzige Geldscamität die früheren bei weitem übersteige.

Herr Biffer befürwortet eine Besetzung des §. 14 der

Bankacte, der von der Notenbedeckung handelt, so daß der Bank gestattet werde, gegen Zuführung von Edelmetallen Noten auszu- geben. Er stellt sonach den Antrag, ein Comité von drei Mit- gliedern des Vereins möge dem Präsidium der Handelskammer ein ausgearbeitetes Memorandum über die Geldlage überreichen und die Einberufung einer Sitzung der Handelskammer für den 4. d. urgiren, in welcher der Antrag des Kammerathes May Mautz- ner vom 13. September d. J. betreffend die Gold- oder Silber- belehnung seitens der Nationalbank wieder aufgenommen werde. Ferner solle eine Deputation von fünf Vereinsmitgliedern bei dem Ministerium um eine Modification des §. 14 der Bankacte an- suchen und endlich die Borsenkammer angegangen werden, die Ver- ordnung aufzuheben, wonach Effecten mit vorseitig detachirten Cou- pons vom Borsenverkehre ausgeschlossen sind.

Kammerath May Mautzner vermahnt die Handelskammer gegen den Vorwurf, daß sie die Existenz einer Geldnoth in Ab- rede gestellt habe. Er befürwortet seinen Antrag, die Bank möge angegangen werden, gegen Gold- oder Silberbedeckung Noten zu emittiren; ferner beantragt er, es sollen die Salinenscheine gegen Staatsnoten umgetauscht werden.

E. Trebitsch spricht die Ansicht aus, daß der Geldmangel nur eine Folge der übergroßen Borsenspeculation sei, und befür- wertet die Bildung einer Gesellschaft, die sich nur mit dem Wech- selcompte befaßt im Interesse der kaufmännischen und gewerbli- chen Kreise.

Hofrath Warrens fährt den wirtschaftlichen Aufschwung, den Oesterreich in den letzten Jahren genommen, auf die große Papiercirculation zurück und findet das Steigen der Geldnoth, d. h. das Nicht-Aus-eichen mit den vorhandenen Geldzeichen begründet in der fortwährenden Hebung der Industrie des Landes.

Er erinnert daran, daß im Jahre 1866 300 Millionen un- bedeckte Noten emittirt wurden, welche die Valuta nicht schädigten, ja von Vortheil waren für die wirtschaftliche Entwicklung und er wünscht, die Borsenkammer möge das Princip aussprechen, die Regierung möge die Circulationsmittel in der Weise vermehren, daß eine volle Bedeckung herbeigeführt werde für die zu emitti- renden Noten. (Beifall)

Nedner schildert die Gefahren, welche die herrschende Geld- scamität für den Kaufmann und für die Industrie überhaupt in sich birgt; er kommt schließlich auf die Ursachen der Geldnoth, und empfiehlt eine Notenvermehrung, betonend, daß das Agio nur dann durch diese Mittel alterirt werden würde, falls die nationale Ar- beit sistirt werden sollte.

Kammerath Hirschler wünscht, es möge bei der National- bank auf Einlegung eines Ausschusses für den Wechselcompte hingewirkt werden.

Dr. M. Fischer bezeichnet die Bankacte als verfehlt und als eine Ursache der Geldnoth. Er tadelt es, daß die Macht in Geldfragen in zu wenigen Händen concentrirt sei, daß die Herren von der Nationalbank auch in der Borsenkammer &c. vertreten seien. Handel und Industrie entbehren der Vertretung in der Bank, und deshalb werden ihre Interessen dort nicht gefördert. Er tritt den Anschauungen des Vorredners entgegen, daß die Notenvermehrung das Agio nicht influenzirt habe. Wenn das nicht der Fall gewes- sen, so rührte dies von dem Aufschwunge des Handels und der Industrie her, der ungeachtet der Notenvermehrung eine Steigerung des Agio hinderte.

Herr Paul v. Pachet wünscht, die Bank möge ihren Devi- senvorrath und den Ueberschuß an Goldvorrath in Silber umwan- deln, um auf Grund dieser Bedeckung eine Notenvermehrung ein- treten zu lassen.

Bei der Abstimmung wurden angenommen die Anträge und Resolutionen in Betreff der Einlegung der Hypothekarscheine, der Wiedereinbringung des Mautzner'schen Antrages in der Handels- kammer (welche Kammerath Nechtitz übernommen), der Grün- dung einer Escomptebank, der Vermehrung der Staatsnoten gegen Bedeckung, der Umwandlung des Devisenvorrathes der National- bank in Silber behufs einer Ausgabe von Noten, und endlich die Resolution in Betreff eines gemeinsamen Vorgehens der Banken zur Verminderung des Notenbedarfes.

Tunnel zwischen Dover und Calais.

London, Anfangs October.

Nachdem der französisch-deutsche Krieg das Project einer Tun- nelverbindung zwischen Dover und Calais in den Hintergrund ge- drängt hatte, verspricht dasselbe in nächster Zeit von Neuem wie- der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, denn — wie „Daily News“ mittheilt — warten die Freunde des Unterneh- mens augenblicklich hauptsächlich nur noch auf eine förmliche Con- cession seitens der französischen Regierung. In einem längeren Aufsatze gibt das genannte Blatt einen Rückblick auf die Geschichte dieses Projectes, welchen wir nachfolgend im Wesentlichen mit- theilen:

In letzteren Lord Clarendon's waren die französischen We- berden im Begeiffe, die Concession zu ertheilen, und richteten an das englische Ministerium die Auswärtigen die Frage, ob die bri- tische Regierung einen Einwand zu erheben habe. Es fand eine Berathung zwischen Lord Clarendon und dem Unterhausmitgliede Lord Michael Grosvenor, dem Vorsitzenden des internationalen Comité's zur Verhinderung der Nationalität einer Tunnel- anlage zwischen England und Frankreich, statt, als deren Ergebnis in einem officiellen Schreiben vom auswärtigen Amte der gediegene und achtungswürdige Charakter des besagten Comité's besetzt wurde. Die Sache verschleppte sich etwas und dann brach der Krieg auf dem Continente aus, während dessen die Ausführung des Projectes zwar unmöglich war, die interessirten Parteien aber weitere Information und weiteres Material sammelten.

Dieses internationale Comité war 1867 auf Vorschlag des Kaisers Napoleon gebildet worden, um „Pläne für eine Tunnel-

anlage zwischen England und Frankreich zu organisiren.“ Zur Juni 1868 hatte das Comité nebst seinen Ingenieuren eine Un- terredung mit Napoleon, welcher die Sache nach Vorlegung des Berichtes und der Pläne an seinen Minister für öffentliche Arbeit überwies. Dieser nun beauftragte eine Specialcommission mit Unterzuchung der Frage in ihrer ganzen Tragweite, und nachdem die verschiedenen Berichte alle für den Plan günstig ausgefallen waren — die Kosten wurden damals auf 10,000,000 Pfd. St. und die Bauperiode auf 9—10 Jahre veranschlagt — wurde die obersahnte Anfrage an die englische Regierung gestellt, ob sie einen Grund gegen die Ertheilung einer Concession zur Ausführung des Planes vorzubringen habe.

Vor etwa einem Monat beantwortete denn die englische Re- gierung eine abermalige Anfrage seitens der Behörden der franzö- sischen Republik, und augenblicklich wird die förmliche Concession mit ausschließlichen Rechten und Privilegien für die Erbauer des Tunnel's erwartet. Abgesehen davon, daß Mr. John Hawkshaw — der Nämliche, auf dessen Bericht hin der vorige Vicekönig von Egypten die Anlage des Suezcanals gestattete — der Erste ist, dessen Name die Vorschläge zu der beabsichtigten Tunnelanlage unterzeichnet, sind die Ansichten der Sachverständigen über die Aus- führbarkeit des Unternehmens ungewöhnlich entschieden und gewis- sig. Die Ingenieure weisen auf Whitehaven und Nordhumber- land hin, woselbst Galerien unter dem Meere angelegt worden sind, die in ihren vielfachen Windungen einige Meile so lang sind, wie die Entfernung zwischen England und Frankreich. Auch die Theorien über die Schwierigkeit in der Ventilation eines Tunnel's von 20 engl. Meilen sind leicht beseitigt, und man hält die Thürme oder Luströhren, welche inmitten des Canals errichtet werden sollten, nicht einmal mehr für nöthig. Der Temperatur-Unterschied zwischen den beiden Enden eines Tunnel's ist die größte Sicherheit für dessen gute Ventilation, und viele Autoritäten be- haupten, daß die vorgeschlagenen Luströhre, weit entfernt die Ventilation zu fördern, den Zweck, um dessentwillen sie angelegt wurden, vollständig vereiteln.

Man muß nicht voraussetzen, daß das internationale Comité, oder diejenigen seiner Mitglieder, welche bei der zu bildenden Actiengesellschaft während der gezwungenen Wartezeit von zwanzig Monaten müßig gewesen seien. Nachdem die Ausführbarkeit des Projectes außer Frage steht, haben sie sich mit den Einzelheiten zu möglichst rascher und billiger Vollenbung des Werkes beschäftigt. Zwischen Dover und Calais liegt unmittelbar unter der Meeres- oberfläche eine Kreidelage von 800 Fuß Tiefe. Kreide kann so leicht durchbohrt werden, wie guter Ton; als geologischer Beweis für seine Consistenz werden die Brunnen in Harwich, Dover und Calais angeführt, während eine neue Tunnelbohrmaschine, deren Arbeit das internationale Comité monatlang an den Kreidelag- ten von Suodland in der Nähe von Rochester beobachtet hat, das Uebrige beweist. Diese Maschine koste innerhalb vierundzwanzig Stunden ein Loch von sieben Fuß Durchmesser und achtzehn Fuß Länge. Da dem so ist, kann die erste Durchbohrung in einem Jahre — anstatt in fünf, wie man anfänglich bedacht hatte — hergestellt werden, und die Erweiterung und Vollenbung des gan- zen Tunnel's wird nur zwei bis drei Jahre länger in Anspruch nehmen. Ein Vorschlag, welcher sehr viel Anklang findet, geht dahin, zwei Bohrwege und zwei Tunnel's anzulegen, damit die Züge stets den nämlichen Weg in dem nämlichen Tunnel zurück- legen. Man hält dies nicht für kostspieliger, da zwei Tunnel's na- türlicher nur je halb so breit zu sein brauchen, als ein einziger.

Auch die Kostenanschläge, welche — wie oben gesagt — An- fangs etwa 10 Millionen Sterling in Aussicht nahmen, haben sich durch die neue Bohrmaschine und durch das Gelingen des Mont- Cenis-Tunnel's bedeutend verringert. Der letztere, so sagt man, hat 2. St. 250,000 p. r. (engl.) Meile gekostet, doch gab es hier fast überall harten Felsen und Sprengoperationen, während bei einem Material, welches sich beinahe wie Käse ausböhlen läßt, die Kosten natürlich bedeutend geringer sein werden.

Dies sind die Ansichten der beteiligten Sachverständigen und wenn — wie wohl kaum zu zweifeln steht — die erwartete Con- cession von Seiten der französischen Regierung binnen Kurzem er- theilt werden wird, dann ist alle Aussicht vorhanden, daß wir vor Ablauf vieler Jahre von England nach Frankreich reisen können, ohne einen Sturm befürchten, oder uns nach dem besten Mittel gegen die Seekrankheit umsehen zu müssen.

Verkehrs-Nachrichten.

* (Banater Flugregelung.) Unter Vorsitz des Herrn Baron Bela Lipthay und unter Intervention des zur Banater Flugregelung ernannten k. Commissärs Herrn Graf. Stefan Szar- yk fand, wie die „N. Z.“ meldet, am 3. ds. im Lember- ger Rathhause eine Generalversammlung der Interessenten statt, zu welcher diesmal auch die Militärgrenze ihre Vertreter geschickt hat.

* Zur Sicherstellung der Verfrachtung von Militär- Aoraz-Gütern zu Land und zu Wasser für den ganzen Um- fang der österreichisch-ungarischen Monarchie auf die Zeit vom 1. Jänner bis Ende December 1872 hat das hohe k. k. Reichsraths- ministerium eine Doffertverhandlung für den 30. October d. J. anberaumt. Die allgemeinen Bedingungen liegen in der Dep. Inner Handels- und Gewerbedepartement täglich von 9 bis 2 Uhr für Jedermann zur Einsicht vor.

* (Österreichische Staatsbahn.) Die Erringung der jungen Staatsbahnacten als Emision 1871 ist vom Finanzmini- sterium bewilligt worden. Gleichzeitig hört man, daß der Bau des zweiten Theiles der Staatsbahn sowohl auf der südöstlichen als der nördlichen Strecke rasch vorwärtsschreitet, so daß die Vollenbung des Doppelgleises auf der alten Strecke der Staatsbahn binnen Kurzem zu erwarten steht.

• (Süd- lach-Franzosen) geben werden.

• (Gott- lichen Abmach- trieb des Reich- stimmten Zieh- wie von den e- kau, respectio- nachdem auch- lungen zu ein- ij nunmehr ve- an den Geben- nach Berlin ge- dert den definit- tive wegen Be- Abschluß zu br- * (Auszug)

Am 22. Juli mit der Postve- in Berlin ein- anweisungen ab- Postanweisungen- nischer Goldwä- ten und von 5- Vereinigten St- Wie verkauft, Ehren aus über- sollen für Betr- Deutschland zu- nischer Papierge- Amerika auszu- betragen. In- zur Annahme v- Deutschland ist

• Die G- schwächtem Ma- Zustand des mach- Das Geschäft- Frühbörse nur- lich lahmgelegt- wegen einer au- ordentlichen in- Signer. Denn- werden können, unverhältnißmä- Jeder doppelt u- — zweifelhafte- wie die Geschäft- Tagen in gera- schränkt seinen- hält den wenige- men, wie einen

• Der am- Obligationen de- und Pest bei de- fl. 7.50 Silber- südb. Währ. ein- Verlosung diese- * (Grüde- schaft.) Das k- und entfällt auf- in Zitieln der v- ner noch verblei-

• (Wien- tember, schreibt „Post“ sehr fr- Einzelheiten aus- legtegenannte W- gängerinnen in- ebenbürtig sein- dung von Wet- glücklichen und- Heute zwei Züge- erkennung: der- zeugnisse, und d- werke aus den k-

• (Gewe- reuen.“ aus Le- Fabrikantentage- Ausschuss des- fänden die schler- Einigungsämter, i- ferverg Einigungs- erkenn, weil er- ämter, in dem- eintretender Dis- auf die Arbeiter- schheit von Gen-

• (Allge- bank.) In D- und Interventio- Deutschlands, so- treten sein soll- eben veröffentlicht- von allen bläber- überall da zu in-

(Südbahn.) Wie es heißt, soll die ganze Strecke Wladimir-Franzosenstraße anfangs November dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

(Gottliebshausen.) Nachdem die internationalen staatsrechtlichen Abmachungen betreffs der Gottliebshausen-Bahn besonders auf Betrieb des Reichskanzlers Fürst Bismarck schon seit Langem zu bestimmten Zeitpunkten über die Art und Weise geführt haben, wie von den einzelnen Staaten eine Beteiligung bei diesem Bau, respective die Unterstützung desselben zu geschehen habe, und nachdem auch über die finanzielle Seite der Frage alle Vorverhandlungen zu einem entsprechenden Abschlusse gebracht worden sind, ist nunmehr von Seite des Schweizer Bundesrathes die Einladung an den Geheimen Rath Hansmann, Chef der Disconto-Gesellschaft, nach Berlin gelangt, sich ohne Verzug nach Bern zu begeben, um dort den definitiven Vertrag wegen Uebernahme des Baues, respective wegen Beschaffung der dafür erforderlichen Geldmittel zum Abschlusse zu bringen.

(Austausch von Postanweisungen mit Amerika.) Am 22. Juli 1871 hat die Postverwaltung des deutschen Reiches mit der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Berlin ein Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Postanweisungen abgeschlossen, nach welchem vom 1. October 1872 ab Postanweisungen im Maximalbetrage von 50 Dollars in amerikanischer Geldwährung aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten und von 50 Dollars in amerikanischem Papiergeld aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland gesandt werden können. Wie verlautet, sind die für die Uebermittlung zu zahlenden Gebühren ausserordentlich leicht erklärlichen Gründen sehr hoch; sie fallen für Beträge zwischen 40 und 50 Dollars, von Amerika nach Deutschland zur Zahlung angewiesen, 1 Dollar 25 Cents amerikanisches Papiergeld und für jede aus Deutschland abgesandte, in Amerika auszahlende Anweisung auf 40 bis 50 Dollar 40 Cts. betragen. In Amerika sind übrigens nur gewisse Postanstalten zur Annahme von Anweisungen nach Deutschland ermächtigt, in Deutschland ist diese Beschränkung nicht eingeführt worden.

Bermischte Nachrichten.

Die Geldknappheit in Pest dauert leider in ungeändertem Maße fort. Die nächste Consequenz dieses traurigen Zustandes machte sich bereits in der empfindlichsten Weise fühlbar. Das Geschäft ist trotz der „steigenden Tendenz“, von der die Fruchtbörse nun schon seit einigen Tagen zu erzählen weiß, formlich lahmgelegt und die Preise behaupten sich diesmal nicht etwa wegen einer außerordentlichen Nachfrage, sondern wegen der außerordentlichen in der Situation allerdings begründeten Vorsicht der Käufer. Denn da per Cassa keine Schiffe zu Stande gebracht werden können, Zeitgeschäfte aber diesmal augenscheinlich mit einem unverhältnismäßig hohen Risico verknüpft sind, so überlegt es sich Jeder doppelt und dreimal, ehe er seine gute Waare hingibt für — zweifelhafte Accepte. Auch der Detailverkauf bewegt sich — wie die Geschäftsinhaber durch die Bank klagen — seit einigen Tagen in geradezu erschreckend engen Grenzen. Jedermann beschränkt seinen Bedarf auf das unumgänglich Nothwendigste, und hält den wenigen Baarfond, über den er verfügt, ängstlich beifammen, wie einen Sparspennig für die Tage der Noth.

Der am 1. October d. J. fällige Coupon der Prioritäts-Obligationen der ungarischen Nordbahn wird in Wien und Pest bei der Anglobank, resp. der Anglo-Hungarianbank mit fl. 7.50 Silber, im Auslande mit Thlr. 5, bezüglich fl. 8.45 südd. Währ. eingelöst. Am 1. October d. J. fand auch die erste Verlosung dieser Prioritäts-Obligationen statt.

(Erste ungarische Dampfschiffahrtsgesellschaft.) Das Liquidations-Comité hat die Rechnungen beendet, und entfällt auf jede Actie der genannten Unternehmung fl. 165 in Titeln der vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft. Ein kleiner noch verbleibender Rest gelangt später zur Convertirung.

(Wiener Weltausstellung.) Aus London, 28. September, schreibt man: Gleich der „Times“ läßt sich heute auch die „Post“ sehr freundlich über die Wiener Ausstellung und deren Eigenschaften aus. Wir müßten uns sehr täuschen — sagt das letztgenannte Blatt — wenn die Ausstellung von 1873 ihren Vorgängerinnen in den nützlichen Lehren, die sie gibt, nicht mehr als ebenbürtig sein wird. Während die „Times“ gestern die Verbindung von Weltrennen mit der Ausstellung als einen überaus glücklichen und versprechenden Gedanken pries, soll die „Post“ heute zwei Zügen in dem allgemeinen Plan ihre rückhaltlose Anerkennung: der geographischen Anlage der verschiedenen Landesausstellungen, und der vergleichenden Nebeneinanderstellung der Kunstwerke aus den hauptsächlichsten Museen.

(Gewerbliche Schiedsgerichte.) Wie dem „Dresd. Journ.“ aus Leipzig berichtet wird, hat der Ausschuss des deutschen Fabrikantentages die nachfolgende Resolution angenommen: „Der Ausschuss des deutschen Fabrikantentages empfiehlt allen Fabrikanten die schlichte Einführung gewerblicher Schiedsgerichte und Einigungsämter, indem er für die Legitimation der Statuten des Gewerbetreibenden für die Einführung als zweckentsprechend anerkennt, weil er voraussetzt, daß die Einführung solcher Schiedsämter, in denen Arbeiter selbst mit zu Gerichte sitzen, im Falle eintrittender Differenzen von vorn herein eine beruhigende Wirkung auf die Arbeiter ausüben, in den meisten Fällen sogar der Möglichkeit von Confliten und Arbeitsunterbrechungen vorbeugen werde.“

(Allgemeine Handels- und Interventionsbank.) In Dresden ist das Project einer „Allgemeinen Handels- und Interventionsbank“ ausgearbeitet, welche in den Hauptstädten Deutschlands, sowie in Oesterreich und Ungarn durch Filialen vertreten sein soll. Nach dem Prospect, welches die Projectanten eben veröffentlicht haben, unterscheidet sich diese Bank wesentlich von allen bisher existirenden und besteht ihr Hauptzweck darin, überall da zu interveniren, wo lebenskräftige Elemente im großen

wie im kleinen wirtschaftlichen Leben durch ungünstige Verhältnisse, Kräfte und Bewilligungen an der nützlichsten Entwicklung ihrer Kräfte behindert und mit dem Untergang ihrer Productionsfähigkeit bedroht sind. Ihre Thätigkeit soll bestehen in Herbeiführung von Vergleich in freitigen Rechtsfällen, in außergerichtlichen Arrangements zur Vermeidung von Concursen, in Administration und außergerichtlicher Execution großer Grundbesitzes zum Zweck seiner Befreiung von drückenden Lasten und Herstellung seiner freien Rentabilität und Selbstständigkeit, in Nachkapitalisirungen und Erwerbserhebungen im Auslande u. s. w. Da die Interventionsbank bei ihren meisten Geschäften nur zwischen den großen bestehenden Geldinstituten und ihrer Kunden vermittelnd auftritt, so braucht sie natürlich selbst kein großes Capital.

(Deutsche Concursordnung.) Von den Arbeiten für die Reichsgegesetzgebung, welche im preussischen Justizministerium vorbereitet werden, geht der Entwurf einer deutschen Concursordnung seiner Vollenbung entgegen. Es ist dies das Werk des Geheimen Justizrathes Förster, welcher dabei von zwei Hilfsarbeitern, dem Kreisrichter Schönkötter und dem Stadtrichter Hagenz, unterstützt wird. Zur Fertigstellung der bezüglichen Arbeiten waren bis fünf Vierteljahre erforderlich. Der Entwurf lehnt sich in Großen und Ganzen an die preussische Concursordnung an, erstrebt aber hauptsächlich ein vereinfachtes Verfahren, bedeutende Verfahrensvereinfachungen und vor Allem eine würdigere Stellung des Richters bei dem Verfahren.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat die Wiener Wechselbank die rein geschäftliche Ausführung des mit der französischen Regierung geschlossenen Pferde-Lieferungsgeschäftes der Franco-Hungarian-Bank übertragen, wozu auch die Kaufe der Actien dieses letzteren Institutes motivirt wird.

(Pariser Stadtanlehen.) Die Zeichnungen auf das Pariser Stadtanlehen waren so groß, daß die Summe von 850 Millionen in der Stadtkasse hinterlegt wurde. Die Wechselagenten hatten dasselbe dreimal überzeichnet. In Oesterreich ist dasselbe auch einmal gezeichnet worden. Eine außerordentliche Reduktion wird selbstverständlich eintreten; man spricht von einer solchen auf 6 Percent.

Wie man aus Paris mittheilt, ist es zwischen England, der Schweiz, Italien und Belgien, d. h. den Staaten, welche noch Handelsverträge mit Frankreich besitzen, zu einer Verständigung dahin gekommen, daß sich diese Mächte anheischig gemacht, in der Angelegenheit der Handelsverträge mit Frankreich nur gemeinschaftlich vorzugehen. Dr. Kern für die Schweiz und Ritter Nigra für Italien haben bereits dem Präsidenten der Republik angezeigt, daß ihre Regierungen in keiner Weise gesonnen wären, auf irgend eines der Privilegien zu verzichten, welches ihnen der bestehende Vertrag zusichert. In diesen Tagen erhielt nun auch der belgische Minister, Baron D'Anvers, dieselbe Weisung von seiner Regierung, und so finden sich die französischen Schutzzöllner gleichsam umgeben von dem Gürtel einer staatlichen Freisheitsliga, die zu durchbrechen ihnen nach der jetzt erzielten Verständigung gemeinsames Handeln der Mächte schwerlich möglich sein wird.

(Russische Banken und Actiengesellschaften.) Die Zahl der städtischen Communalbanken in Rußland beläuft sich in diesem Augenblicke auf 206; ihre Stammcapitalien sind verhältnismäßig sehr gering und dürften 15—16 Millionen Rubel nicht überschreiten; trotzdem variirt ihr jährlicher Geschäftsumsatz zwischen 200 und 300 Millionen Rubel, die Mittel hierzu liefern die starken Geldeinlagen des Publicums, das diesen Unternehmungen um so mehr mit Vertrauen entgegenkommt, als die Handhabung der Deposits von der Regierung nach gewissen Richtungen hin einer Ueberwachung unterzogen wird. Noch bedeutenderen Geldumsatz vermitteln die 273 Actiengesellschaften; er erhebt sich weit über eine Milliarde Rubel. Bemerkenswerth erscheint, daß die erste russische Actiengesellschaft im Jahre 1776 gegründet wurde; 79 Jahre später, im Jahre 1855, gab es nur 110 solche Unternehmungen mit einem Capital von etwas über 242 Millionen Rubel. In den nächstfolgenden 20 Jahren hob sich die Zahl der Actiengesellschaften auf 219, die über ein Capital von 666 Millionen Rubel verfügten.

Die amerikanische Baumwoll-Ernte während des am 31. August 1871 beendeten Jahres belief sich nach dem Jahresberichte des „Financial- und Commercial-Chronicle“ auf 4,352,317 Ballen gegen 3,154,946 B. und 2,439,639 Ballen in den beiden Vorjahren; exportirt wurden 3,166,742 Ballen gegen 2,178,917 Ballen im Vorjahre; für den Bedarf heimischer Spinnereien wurden 1,100,196 Ballen gegen 997,396 Ballen im Vorjahre verbraucht, und es verblieb in den Exporthäfen ein Gesamtverrath von 104,814 Ballen gegen 59,747 B. am 1. September 1870. Die Ertragnisse der Baumwoll-Exporten beziffern sich in den Jahrgängen wie folgt: Ernte-Ertrag 1870 bis 1871 4,352,317 Ballen, 1869—70 3,154,946 B., 1868—69 2,439,639 Ballen, 1867—68 2,593,993 B., 1866—67 2,019,774 B., 1865—66 2,193,987 B., 1864—65 (Kriegsjahr), Statistiken fehlen, 1863 bis 1861 3,666,986 B., 1859—60 4,6 9,770 B., dem bis jetzt größten Ernte-Ertrag.

Die englischen Blätter bringen interessante Auszüge aus einem „Blaubuch“ der Regierung, worin die Berichte der englischen Consulate in Japan über die Papierfabrikation zusammengefaßt sind. — Consul Landor in Kanagawa theilt mit, daß die Bereitung von Papier von Maulbeerbäumen (Bombyx-papier) schon im Jahre 610 nach Christi in Japan eingeführt worden und daß der Sohn eines regierenden Mikados, Namens Taijü, sich durch Begünstigung der Manufactur und durch ausgedehnte Anpflanzungen des Papier-Maulbeerbaumes verdient gemacht habe. Landor gibt ausführliche Mittheilungen über das Verfahren beim Fällen des Maulbeerbaumes, das Abdampfen der Haut vom Holz, das Trocknen der Haut, das Waschen derselben, das Abkochen der Fasern, das Ausquetschen des Saftes und

das Kochen des „Sofori“. Er beschreibt dann, wie die gekochten und zerdrückten Wurzeln des „Torero“ bei der Papierbereitung benutzt werden, einer Pflanze, die wie die gewöhnliche oder kleine rothe Bohne gezogen wird, und schildert dann die Fabrication des Papiers, „Hami“ genannt, sowie des Papiertuchs, das sich waschen läßt. Consul Arnestes von Kanagawa beschreibt, wie Papier aus der Rinde eines Baumes, genannt „Kaji“, bereitet wird, und sendet die verschiedenen, von ihm gesammelten Proben der Regierung in einer ausschließlich aus Papier angefertigten Kiste ein. Die Mannigfaltigkeit des in Japan angefertigten Papiers ist unendlich groß und nur einige der im Verkehr und Gebrauch befindlichen papierenen Gegenstände sollen hier Erwähnung finden, als: Fächer, Puppenkleider, Küstentücher, Wandschirme, Regenschirme, Taschenbücher, Arzneikästchen, Geldsäcke, Matten, Laternen, Tabaksbeutel, Zahnputzverfälscher, Golddurchschläge und Verzierungen für Damen für das Haar. Die Berichte schließen mit Auszügen aus dem Werke eines Gelehrten „Kami Dschü-Goto Ki“, das die Papierfabrikation bespricht und hies auf die Cultur Japans ist, die aus Papier Federrohre, Regenschirme, wasserdichte Röcke, Taschen für Soldaten und Stiefeln herzustellen vermag.

Arader Geschäftsbericht.

Arad, 7. October.

(Getreide.) (Geschäftsbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.) Durch knappe Zuführen haben sich die Preise weiter befestigt, und da die Geldnoth weitere Fortschritte macht und noch stark anhält, müßten Mäthen am Peiser Plage höhere Forderungen gegen Respirotkäufe sich gefallen lassen, und sind gegen die Verwoche Weizen wie auch Korn und Gerste in Pest um 5—10 kr. gestiegen.

Cassakäufe werden mit 30—40 kr. per Ctr. gegen dreimonatliche Papiere billiger abgegeben.

Der hiesige Platz halt mit der festern Stimmung oben gleichen Schritt, und wurde für Conjum 80—81 Pfd. fl. 5.80—fl. 6 per Zollctr. 3 Monate mehreres aus dem Platz genommen.

Wir notiren:

Weizen, 80 Pfd. fl. 5.40,
81 Pfd. fl. 5.50,
82 Pfd. fl. 5.60,
83 Pfd. fl. 5.80—6,
84—85 Pfd. fl. 6.20—30 per Zollcent.

Korn 78—80 Pfd. fl. 3.20—30, wenig Waare.
Gerste 68—70 Pfd. fl. 2.40—50, Mäher, da Conjumenten, nämlich Brennereien, für längere Zeit ihren Bedarf gedeckt haben.

Maïs, alte Waare, hat sich ebenfalls angehörs der bevorstehenden neuen Ernte gedrückt, fl. 3.60—70 per Wagen, während neue Waare, wovon wenig gute zugeführt, am Wochenmarkt mit fl. 2.80—fl. 3. aufgekaut wurde.

(Spiritus.) In Spiritus erhielten sich die Preise fest im Laufe der Woche, obwohl wegen der drückenden Geldnoth größere Geschäftsabschlüsse nicht vorkamen.

Prompt on gros bedingt 58½—59 sammt Faß, on detail 56½ ohne, 59½ sammt Faß.

(Wein.) Der so sehnlichst herbeigewünschte Regen ist nun eingetreten — aber in zu starkem Maße, und werden nun wieder Beforgnisse laut, daß dadurch Traubenfäule entstehen könnte, was natürlich die Ausichten auf eine halbwegs gute Fehung bedeutend alteriren würde. Das Geschäft in vorjährigen Weinen ist bloß auf den Wirthshausconsum beschränkt, und wurden kleinere Posten weißer, leichter Weine mit fl. 7½—8, ältere Jahrgänge guter Sorte mit 13—17 fl. abgegeben.

(Fettwaaren.) Schweinefett, bei sehr geringen Vorräthen und enormen Bedarf fl. 37½—38.

Spect. Dem Kukuruzbrecken und Weintesen zufolge starker Begehrt, und ist der Preis demzufolge auf fl. 36½—37 gestiegen.

(Stärke.) („Pannonia-Stärke-Fabrik.“) Die noch immer steigende Tendenz im Getreidegeschäfte hat uns gezwungen, die Stärkepreise abermals zu erhöhen.

Eine natürliche Folge dieser Avancen ist große Zurückhaltung der Conjumenten und ein ganz unbedeutender Verkehr.

Wir notiren heute:

Crythallstärke fl. 19.50
Züll I. fl. 18
„ II. fl. 16.50
Kernstärke fl. 10
Ordinare Kernstärke fl. 6
Kleber fl. 30

per Wiener Centner exclusive Emballage, ab Arad.

(Manufakturgeschäft.) Kaum hat das Geschäft in der vorletzten Woche an Lebhaftigkeit gewonnen, als es in der abgelaufenen Woche schon wieder ein Bild des trübseligen Stillstandes bot. Der Waarenverkauf beschränkte sich auf ein Minimum, von dem Incaiso gar nicht zu reden. Wenn das Modegeschäft en detail sich etwas lebhafter gestaltet, so ist das auf die plötzlich eintretende Witterung zurückzuführen, welche Viele zum Einkaufe veranlaßt.

Geschäftskalender.

Einzahlung.

Vom 7. Oct. bis 15. Nov. 40 fl. per Actie der Wiener Handelsbank.

Auszahlungen.

Bereinigtes ung. Dampfschiffahrtsgesellschaft Prioritäts-Obligations Serie A. fl. 6, Serie B. fl. 3.

5% Mattagel-Dombörsen-Fabrik Eisenbahn-Prioritäten fl. 5 Silber.

Verlosungen.

10. October Stadt Bari fl. 100 Lose.

15. „ Canton Freiburg 15 Francs-Lose.

15. „ Stadt Stanislaw fl. 20 Lose.

